Allgemeines Künstlerlexikon,

oder

Lebensbeschreibungen 223 berühmter Künstlern, Mahlern, und Kupferstechern ꝛc. ꝛc.

und

Anzeige ihrer Werke ꝛc. ꝛc.

Dritter Band.

Loir — Rigaud.

Augsburg, 1797.
Im Verlag Christoph Friedrich Bürglens, Buch- und Kunsthandlung.

CIX.

Nicolaus Loir.

Loir (Niclaus) des Alexis Bruder, lernte die Mahlerey bey Sebastian Bourdon und bey Carl le Brun. Er bemühete sich sonderbar nach den Werken des Niclaus Poussin zu studiren und ahmte dieselbe mit solcher Kunst nach, daß man Mühe hat, solche vor den Originalen zu unterscheiden. Loir legte sich vornehmlich auf das Colorit, er besaß eine leichte Erfindung, vielen Geschmack in der Zusammensezung, eine reinlichte Ausarbeitung. Seine Zeichnung ist richtig, seine Figuren sind in den Stellungen verschieden und zierlich. Er war in weiblichen- und Kinderfiguren vortreflich. Dieser Künstler mahlte mit gleicher Geschicklichkeit Histo-

rien, Landschaften, Architecturen und Verzierungen. Man siehet von seinen Gemählden in den königlichen Pallästen der Thuilleries, zu Versailles, und in einigen Kirchen der Stadt Paris. Ludwig der XIV. schäzte ihn hoch, und begnadigte ihn mit einem Gehalte von 4000 Pfunden. Er radirte 159 Blätter, man hat auch nach ihm in Kupfer gestochen; sein ganzes Werk wird auf 239 Stücke gerechnet. Loir starb als Rector adjunctus der königlichen Academie 1679. im 55sten Jahre seines Alters. d'Argensville. Von diesem Geschlechte kennet man auch: Einen Medailleur, der an der Histoire metallique de Louis XIV. gearbeitet. Er ist vielleicht Alexis Loir: Und einen ziemlich unbekannten Bildhauer, von welchem man in der Abteykirche zu St. Denis ein silbernes Basrelief siehet, worinne die Anbetung der Hirten abgebildet ist. Auch dieser gleichet obbemeldtem Alexis Loir.

CX.

Benedict Lutti.

Luti oder Lutti (Benedict) ein Mahler von Florenz; lernte bey Ant. Dom. Gabbiani, hernach studirte er zu Rom nach den berühmtesten Statüen und Gemählden. Er legte sich vornehmlich auf das Colorit, und mahlte mit einer herzhaften und zierlichen Manier. Sein Pinsel ist frisch und kräftig, er gab seinen Farben viel Harmonie, und seinen Figuren schöne Ausdrücke; man tadelt aber seine zuweilen unrichtige Zeichnung. Luti verfertigte eine Menge Stafeleygemählde, die ihn fast an allen Höfen in Europa bekannt machten. Seine vornehmste Werke sind in dem Pallaste Albani zu Rom zu sehen. Der Kaiser machte ihm zum Ritter, und der Churfürst von Maynz begleitete den Adelsbrief mit einem von Diamanten besezten Kreuz. Seine Zeichenschule wurde stark besucht. Ein großes Gemäld, welches er für die Hauptkirche zu Pisa gemacht, stellet den H. Ranieri vor, der seine fürstliche Kleider an eine Mönchskutte vertauscht. Man findet darinn schöne Köpfe, eine

gute Ordnung in der Zusammensetzung, hie und da ein schönes Colorit. Die Perspectiv ist von nahem anzusehen unangenehm: Ueberhaupt ist dieses Stück allzu verzärtelt: (Sfumato) Luti starb zu Rom 1724 im 58sten Jahre seines Alters. Er sammelte ein zahlreiches Kabinet von den vortreflichsten Zeichnungen, die sich bey seinem Absterben auf 14565 Stücke beliefen, welche Wilhelm Kent, ein berühmter Mahler für eine ansehnliche Summa an sich gebracht. Bottari giebt T. 1. Giunta p. 29. eine ziemlich umständliche und lesenswürdige Nachricht von dieser für eine Privatperson so seltenen Sammlung. Luti radirte zwey Blätter, die ziemlich rar sind. Wagner, Fariat, Bonnet, Beauvais u. s. f. haben nach ihm in Kupfer gestochen. d'Argensville.

CXI.

CXI.

Carl Maratti.

Maratti (Carl) ein Mahler von Camerino in der Mark Ancona; lernte zu Rom bey Andreas Sacchi, und blieb 19 Jahr in seiner Schul. Er studierte die Werke Raphaels, der Caracci, und des Guido Reni. Er formirte nach diesen großen Meistern eine Manier, die ihm einen hohen Ruhm erwarb. Ein Beyspiel des bewundernswürdigsten Fleißes dieses Künstlers lieset man bey Richardson T. 1. p. 163. wo er meldet, Maratti habe einen antiken Kopf über zweyhundertmale nachgezeichnet, wobey er zugleich mit großer Bescheidenheit gestand, er habe die Vortreflichkeit des Originals niemals erreichen können. Seine meiste Kunst bestand anfangs in Marienbildern, und man glaubte, dieses wäre sein einziger Talent, weil er bis dahin nichts anders gemahlt hatte; aber seine Neider wurden gezwungen, sein großes Genie zu bewundern, als er anfieng auch historische Stücke zu mahlen. Seine Gemählde wurden schon bey seinem Leben in hohem Preise verkauft, und von allen europäischen Fürsten eifrigst gesucht. Der Pabst Clemens XI. würdigte

ihn seiner Freundschaft und Hochachtung; er gab ihm ein Jahrgeld, und beehrte ihn mit dem Christusorden. Ludwig der XIV. that zu diesem allem den Titul seines ordentlichen Mahlers. Dieser Künstler wußte in seinen Köpfen das Edle mit der Einfalt zu verbinden; er hatte einen großen Geschmack in der Zeichnung, seine Ausdrücke sind entzückend, seine Ideen glücklich und voller Majestät, und sein Colorit von einer ungemeinen Lebhaftigkeit. Er behandelte die Geschichten und Allegorien vollkommen gut, und war in der Architectur und Perspectiv wohl erfahren. Man hat verschiedene von ihm radirte Blätter nach Raphael, H. Carraccio, Dominiquin, u. s. f. und das Leben der H. Maria auf 10 Platten nach seiner eigenen Erfindung; sie sind mit vielem Geschmack und Verstand behandelt. Die nach seinen Werken von andern Meistern verfertigte Kupferstiche werden auf mehr als 300 Stücke geschäzt. Maratti starb zu Rom 1713. im 88ten Jahre seines Alters, da er mit einem prächtigen Leichenbegängniß beehret, und in der Chartheuserkirche in einer Capelle begraben wurde, wo er sich schon 1704 ein sehr schönes Grabmahl von seiner eigenen Erfindung durch den Bildhauer Franz Maratti aufrichten ließ. Nemeiz führt seine Grabschrift p. 125. an. d'Argensville.

CXII.

Franz Mazzoli.

Mazzoli (Franz) genannt Parmeggiano oder Parmesan; lernte bey seinen Oheimen, zwey gemeinen Malern, aber die Natur überwand die Kunst. In seinem 16ten Jahre mahlte Parmesan die Taufe Christi für die Kirche St. Nunziata, und vor seinem zwanzigsten Jahre hatte er schon die Gemählde zu Viadana, und einige andere in seinem Vaterland verfertigt, die mehr einen erfahrnen Künstler, als einen Jüngling anzeigen. Zu Rom ward er vom Pabst Clemens dem VII. sehr gnädig empfangen, und in verschiedenen Werken mit gutem Erfolge gebraucht; aber diese Arbeit ward durch die Plünderung von Rom unterbrochen; er kam darauf nach Bologne, und hatte daselbst das Unglück, daß Anton da Trento mit seinen Zeichnungen und Kupferstichen durchgieng. Endlich kam er gen Parma, wo man ihm das Gewölb der Kirche St. Maria della Steccata zu mahlen auftrug, er verließ aber diese Arbeit, und ward von den Vorstehern dieser Kirche wegen vorausbezahlten Geldern

gerichtlich angefochten, daher er sich gen Casel maggiore flüchten mußte, wo er 1540. im 36sten Jahre seines Alters vor Unmuth starb, und in der Kirche la Fontana begraben wurde. Man schreibet sein Unglück und seinen frühzeitigen Tod gemeiniglich einer unordentlichen Neigung zur Alchimie zu, welches aber von Dolce für eine Verleumdung gehalten wird. Die Manier dieses Künstlers ist anmuthig, seine Figuren sind leicht und reizend, seine Stellungen sehr verschieden; nichts ist angenehmer als die Gestalten seiner Köpfe. Die Gewänder sind von verwunderlicher Leichtigkeit, und sein Pinsel ist zart und einnehmend. In Marienbildern und Kindern bestand seine meiste Kunst, er hat auch die Landschaften vortreflich gemahlt, wogegen man eine genugsame Kraft in seinen Gemählden überhaupt, starke Ausdrücke der Leidenschaften, und eine getreue Nachahmung der Natur vermisset. In seinen vornehmsten Werken hat er des Corregio Manier nachgeahmt, neben dem er aber in der Stärke des Colorits weit zurücke bleibt. Parmesan radirte einige von seinen Zeichnungen, und die wenige Blätter, die man in dieser Art von ihm hat, erwecken bey den Liebhabern den Wunsch, daß er mehrers darinne gearbeitet hätte, denn man kennet nichts

so geistreiches und reizendes. Man hat auch viele Stücke von seiner Erfindung mit Licht und Schatten in Holz geschnitten; er hatte aber blos die Aufsicht über diese von andern verfertigte Arbeit. Diese Gattung Abdrücke sind nicht weniger kostbar als seine selbst radirte Blätter. Sein ganzes Werk wird auf mehr als 500 Stücke gerechnet. Christ führt sein Monogramma p. 182. und 332. an. — Ein andrer Franz Mazzoli, des vorbeschriebenen Sohnssohn; war ein geschickter Bildhauer. Er verfertigte 1684. den Hauptaltar der Cathedralkirche zu Cortona. Siehe auch den Artikel Joseph Mazzoli. d'Argensville.

CXIII.

Maria Sibilla Merian.

Merian (Maria Sibilla) des ältern Matthäus Tochter, gebohren zu Frankfurt am Mayn 1647. Lernte bey ihrem Stiefvater Jacob Moreels, und bey Abraham Mignon. Diese Künstlerin gelangte auf den höchsten Staffel in derjenigen Art zu zeichnen und zu mahlen, die sie gewählt hatte. Sie machte sich sehr berühmt durch den guten Geschmack, Geschiklichkeit und Genauheit, mit welcher sie Blumen, Schmetterlinge, Raupen, Mūken, kriechende und fliegende Insekten von allen Arten in Wasserfarben mahlte. Die Liebe zu diesem Theile der Naturwissenschaften vermochte sie 1699. eine Reise in Surinam zu unternehmen, woselbst sie eine beträchtliche Anzahl Insekten nach dem Leben auf Pergament mahlte, wovon sie 1705. ein kostbares Werk in Regalfolio mit 60 Kupfertafeln und guten Anmerkungen zu Amsterdam herausgab; ihre jüngere Tochter vermehrte dieses Werk mit einem

Anhan-

Anhange. Maria Sibilla starb zu Amsterdam 1717. Ihre Zeichnungen und geschriebene Anmerkungen werden auf dem dasigen Rathhause gezeiget. Von ihrem Ehmann und Töchtern besiehe den Artikel Joh. Andreas Graf. Füßli, T. 1. p. 150.

CXIV.

CXIV.

Merigi Michelangelo.

Merigi (Michelangelo) genannt da Carravaggio; lernte in vielerley Schulen, endlich hielt er sich zu Rom an des Joseph Cesari. Anfangs war er unglücklich, und kam in die elendeste Umstände, nachher gefielen seine Gemälde dem Cardinal del Monte, und dieser verschafte ihm Gelegenheit, seine Talente in öffentlichen Werken zu zeigen. Michaelangelo war ein zänkischer, unruhiger Mann, der fast mit allen seinen Kunstgenossen, sonderlich mit Guido Reni in Streit gerieth, und mußte wegen eines Todtschlags aus Rom gen Neapel entfliehen. Er kam gen Maltha, wo ihn der Großmeister zum Ritter machte; hier fieng er neue Händel an, die ihn ins Gefängniß brachten, woraus er sich aber durch Herablassung über die Mauren retten konnte. Darauf kam er in Sicilien, und gen Neapel zurück, wo er von einem Gegner im Gesicht übel verwundet wurde. Er suchte durch den Cardinal Gonzaga bey dem Pabste Paulus V. seine Begnadigung, die er auch erhielt. Auf dem Wege gen Rom ward

er aus Irrthum angehalten, da er zwar in ein paar Tagen seines Verhafts entlediget ward, indessen aber fand er das Schiff, worinn er ankommen, und seine Habschaft liegen hatte, nicht mehr bey der Stelle, daher er ganz verzweifelt in eine hitzige Krankheit fiel, die ihn 1609 im 40ten Jahre seines Alters hinraste. Carravaggio suchte sich eine eigene Manier aus; er verließ die liebliche und angenehme Färbung des Giorgion, die er anfangs gebrauchte, und nahm eine harte und kräftige an; alles ist in seinen Gemälden stark ausgedruckt, er erhebte seine Figuren durch starke und schwarze Schatten. Man gewahret in seinen Werken plötzliche Gegensätze von Licht und Schatten, eine Uebertreibung der Natur, die auf das Auge lebhaft wirket, und einen ungemeinen Eindruck macht. Aber diese Manier, die in Nachtstücken, Bildnissen, und halben Figuren vortreflich ist, scheinet in seinen grossen Compositionen unerträglich; denn er beobachtete darinn weder Perspectiv noch Abweichung des Lichts. Dieser Mahler verabsäumte in seinen Köpfen das Edle und die schönen Charakter; er mahlte sie gemeiniglich bleyfärbigt, mit wilden Augen und schwarzen Haaren: Wann er einen Helden oder einen Heiligen vorstellen sollte, bediente er sich der niederträchtigen

Bil-

Bildung eines Bauers. Summa er ahmte in den Charaktern seiner Figuren die Natur vollkommen, aber ohne Auswahl nach. Sein ungezähmtes Genie machte oft, daß er von einer richtigen Zeichnung abwich. Eines seiner vortreflichsten Stücke, die Grablegung vorstellend, befindet sich in der Kirche St. Maria della Vallicella zu Rom; man rühmet auch seine Spieler in dem Pallaste Barberini. Er hat den ungläubigen Thomas radirt. Die Kupferstecher P. Soutman, L. Vorsterman, Fatoure, Daret, l'Armeßin, u. s. f. haben nach ihm gearbeitet. d'Argensville.

CXV.

CXV.

Augustin Metelli.

Metelli (Augustin) ein Mahler von Bologne, lernte bey Pellegrin Miniati, Falcetta dem besten Baumeister seiner Zeit, und bey Hieronymus Curti. Er war einer der vornehmsten Frescomahlern in Italien, wie aus seinen unzähligen Werken zu sehen ist. Metelli ward mit Angelus Michael Colonna an den spanischen Hof beruffen, allwo sie in den königlichen Pallästen, Gallerien und Zimmern mahlten. Er starb zu Madrid 1660 im 51 Jahre seines Alters. Seine Kunst bestand in der Ornament- Perspectiv und Architecturmalerey. Man hat von ihm viele radirte Blätter, welche von jungen Künstlern, die sich der Ornamentmahlerey widmen, mit Nuzen studirt werden können: unter diesen findet man 48 Stücke von Friesen 1645 datirt; diese hat hernach Dominicus Bonavere copirt. Item 24 Cartouchen und andere Verzierungen; viele andere Zeichnungen von dieser Art wurden durch seinen Sohn Joseph Maria und durch Franz Curti radirt. Nazzaro Forte Colonna hat ihm eine Leichenrede gehalten, die 1667 in 12. gedruckt ist. Malvasia T. 2. p. 401.

CXVI.

Franz Anton van der Meulen.

Meulen (Anton Franz van der) gebohren zu Brüßel 1634. lernte bey Peter Snayers. Er mahlte wie sein Meister Landschaften und eldschlachten, kam ihm auch in der Kunst gleich, ehe er seine Schul verließ. Seine natürliche Fähigkeiten und ein unabläßiges Studium verstärkten seine Manier. Man bemerket auch schon in seinen Anfängen den leichten Pinsel, der seine Werke characterisirt. Er kam in Frankreich, und ward in königliche Dienste angenommen. Da er viele Belagerungen, Märsche, Feldschlachten u. s. f. die während der Regierung Ludwig des XIV. vorfielen, in seinen Gemählden vorstellte. Die Pferde zeichnete van der Meulen sehr wohl, und brachte die nach der Natur gezeichnete Gegenden, in denen etwas Merkwürdiges von dieser Art vorgieng, sehr wohl an. Seine Landschaften und Baumblätter sind von bewundernswürdiger Lebhaftigkeit und Leichtigkeit; sein Colorit ist zart und angenehm, seine Pinselzüge sind voller Geist, und nähern sich des Teniers Manier. Durch

diese

diese seltene Talente erwarb er sich die Freundschaft des Carl le Brunn, der ihn an eine seiner Nichte verheurathete, und ihm die Gnade und Gewogenheit des Königs, nebst reichlicher Belohnung zuwege brachte. Er starb zu Paris 1690. Die nach seinen Werken verfertigte, meistens prächtige Kupferstiche, werden auf 112 Blätter geschäzt. Sein Bruder Peter van der Meulen, ein geschickter Bildhauer arbeitete um 1670. zu London. — Um gleiche Zeit lebte auch Cornelius van der Meulen, ein Schüler des Samuel van Hoogstraaten. Er mahlte sehr gute Bildnisse. Descamps T. 3. p. 1. und 271.

CXVII.

Philipp Meusnier.

Meusnier (Philipp) gebohren zu Paris 1655, lernte bey Jacob Rousseau. Er that sich in der Architecturmalerey besonders hervor, und erhielt den Befehl, das Gewölb der königlichen Kapelle mit seiner Arbeit zu zieren. Philipp mahlte die Architectur in der Gallerie des Palais royal, die übrigens von Anton Coypel gemahlt ist; er mahlte auch die auswendige Zierathen des Schlosses Marly. Seine Arbeit thut wegen seiner Wissenschaft in der Austheilung von Licht und Schatten eine vortrefliche Wirkung. Er besaß eine vollkommne Kenntniß der Perspectiv. Die Architectur ist von großem Geschmacke, regelmäßig und sehr fleißig ausgearbeitet; er zeichnete die Figuren sehr wohl. Die Könige Ludwig der XIV. und XV. besuchten seine Werkstatt, und bewunderten seine Gemählde. Er genoß eine königliche Pension, und hatte eine Wohnung in den Gallerien des Louvre. In die königliche Academie kam Meusnier 1700, und ward derselben Schazmeister. Er starb 1734. Der Einte von seinen Söhnen lernte bey Niclaus de Largilliere, und arbeitete zu London. Der Andere lernte die Baukunst bey Assurance. d'Argensville.

CXVIII.

CXVIII.

Gabriel Mezu.

Mezu (Gabriel) gebohren zu Leyden 1615. Man vermuthet aus seinen Gemählden, daß Douw und Terburg seine Muster gewesen seyen. Er gieng nach Amsterdam, wo er sowohl wegen seiner Kunst als wegen seines Umgangs in grosem Ansehen stand. Man gab dem beständigen Studiren seinen frühzeitigen Tod Schuld; Er starb 1658. Dieses große Genie wählte sich zu seinen Gemählden eben die Gegenstände, wie Mieris: Er arbeitete seine Werke eben so aus, aber er hatte noch einen bessern Geschmak: Man findet in seiner Arbeit nichts Rohes, nichts Gezwungenes, nichts Frostiges. Er ahmte die Natur getreu nach, doch wählte er nur das Schöne. Sein Colorit kömmt Vandyks nahe. Seine Köpfe sind schön, und doch abwechselnd. Mezu wußte die Harmonie der Farben so wohl zu behandeln, daß man z. B. ein rothes Kleid, und hinter demselben einen rothen Vorhang, in Ansehung der Stoffen wohl unterscheiden konnte, ohne daß man in den Farben einen großen Absaz

verspürte. Eines von seinen Gemählden 31 Zoll hoch und 25 breit, ward bey Versteigerung des Kabinets von Gaignat zu Paris um 5505 Livres verkauft. J. Gole, Wille, Daulle, Pelletier, Meschel, u. s. f. haben nach ihm in Kupfer gestochen. Descamps T. 2. p. 239.

CXIX.

CXIX.
Johann Miel.

Miel (Johann) ein niederländischer Mahler; war in Italien unter dem Beyname dalle Vite, und in Holland Bicker bekannt. Er lernte zu Antwerpen bey Gerard Segers, und zu Rom bey Andreas Sacchi. Miel fieng mit einem Gemählde an sich bekannt zu machen, worinn er die Schlagung des Felsens vorstellte: Es wird nunmehr in der Gallerie des päbstlichen Pallastes in Monte cavallo aufbehalten. Viele Kirchen zu Rom besitzen von seinen Gemählden, und er ward 1648. ein Mitglied der dasigen Academie St. Lucas. Carl Emanuel, Herzog von Savoyen zog ihn an seinen Hof, ernannte ihn zu seinem ersten Mahler, und beehrte ihn mit dem St. Mauritius-Orden. Man siehet in den herrschaftlichen Lustschlössern vieles von seiner Arbeit, besonders Jagden, mit vielen, nach der Mode gekleideten Figuren, von schönem und kräftigem Colorit, auch einer keken Behandlung des Pinsels. Miel verlangte wieder nach Rom, aber der Herzog wollte es nicht gestatten, er starb deßwegen aus Verdruß 1664. im 65sten Jah-

re seines Alters. Passeri sagt p. 228. er sey 1656 im 58sten Jahre seines Alters gestorben. Man siehet in seinen Gemählden mehr Fleiß und Nachahmung großer Meister, als eigenes Genie. Er besaß die Kunst nicht, das Erhabene in seine historische Stücke zu bringen, welches dieselbe beleben sollte. In seinen kleinen Gemählden, als Jagden, Schäfereyen, u. s. f. folgte er Bamboche, und M. A. Cerquozzi. Seine Schatten sind öfters gar zu stark, aber in dem Colorit glich er dem bemeldten Bamboche vollkommen. Er hat einige Blätter mit vielem Verstand und Geschmak radirt. Die Kupferstecher C. Bloemaert, J. J. Thourneiser, Tasniere, Beaumont, Poilly, W. Vallet u. s. f. haben nach ihm gearbeitet. Cochin nennet ihn Daniel Miel. Descamps T. 2. p. 32.

CXX.

CXX.

Franz van Mieris.

Mieris (Franz van) ein vortreflicher Mahler von Leyden; lernte bey Abraham Torenvliet, Abraham van dem Tempel und Gerard Douw. Diesem leztern kam Mieris in dem Ausarbeiten gleich, aber in dem Geschmake, in der Richtigkeit der Zeichnung und in Zierlichkeit der Compositionen übertraf er ihn: Er bediente sich auch wie dieser, eines erhabenen Spiegels und findet man mehrere Lieblichkeit in seinem Colorit. Man unterscheidet die mancherley Stoffen seiner Gewänder sehr leicht. Die unordentliche Lebensart dieses Mahlers bracht ihn, ungeachtet der großen Summen, die er verdiente, in Armuth und Schulden, folglich auch in Gefangenschaft; in diesen Umständen starb er 1681 im 46sten Jahr seines Alters. Ein schöner Zug einer dankbaren und großmüthigen Handlung des van Mieris, soll hier nicht vorbey gelassen werden. Er gieng einst bey dunkler Nacht, und wohl bezecht nach Hause, und fiel in eine Grube, in welcher er unfehlbar umgekommen wäre, wo ihn nicht ein armer Schuhflicker gerettet hätte: Diesem schenkte der

unerkannte Künstler zur Dankbarkeit eines seiner kleinen Gemählde, und gab ihm Anleitung, solches wohl anzubringen, da dann dieser arme Mann 800 Gulden darfür bekam. Ein anderes Gemählde von ihm, acht Zoll hoch, und sechs Zoll und sechs Linien breit, welches ehemals in dem berühmten Kabinette Gaignat zu Paris war, ist auf der Gant um 3100 Livres verkauft worden. Das schönste Stük dieses Meisters befindet sich in der Gallerie des Churfürsten von der Pfalz, und ist mit tausend Ducaten bezahlt worden. Van Meurs, Cole, van der Brygge, Blooteling, Vailant, Wille, u. s. f. haben nach ihm in Kupfer gestochen. Houbraken T. 3. p. 1.

CXXI.

CXXI.

Niclaus Mignard.

Mignard (Niclaus) ein Mahler von Troye in Champagne: lernte bey Johann Boucher, und studirte in dem königlichen Schlosse zu Fontainebleau nach den antiken Statuen und den Gemählden des Primaticcio, M. Roux u. s. f. Er nahm eine Reise in Italien vor, ward aber zu Lyon durch einige Arbeit aufgehalten, vornemlich aber zu Avignon, wo er sich verheurathete, und von dieser Stadt den Beynamen bekam. Nach seiner Zurückkunft von Rom arbeitete Mignard in dem königlichen Pallaste der Thuilleries. Dieser Mahler verfertigte viele Portraite, aber seine Neigung gieng vornemlich auf Historien, in welchen er eine reiche Erfindung, sonderlich in poetischen Stücken zeigte; und obgleich man in seinen Werken kein großes Feuer findet, ersezte er diesen Mangel durch eine genaue und reinliche Ausarbeitung. Er starb als Rector der königlichen Academie zu Paris 1668. im 60sten Jahre seines Alters. Er radirte fünf Blätter nach den Deckenstücken, welche Augustin

und Hannibal Carraccio in dem farnesischen Pallast zu Rom verfertigt. Man hat ungefähr 50 Stücke nach seinen Gemählden, die A. Masson, J. Boulanger, u. s. f. in Kupfer brachten. d'Argensville.

CXXII.

Peter Mignard.

Mignard (Peter) genoß mit seinem Bruder Niclaus gleiche Unterweisung, und mahlte schon in seinem 15ten Jahre die Schloßkapelle zu Coubert en Brie, worauf er die Schule des Simon Vouet besuchte. Er begab sich nach Rom, wo er mit dem berühmten Carl Alphons du Fresnoy eine immerwährende Freundschaft stiftete, und nach Raphael und Titian studirte. Er machte sich auch mit Bildnissemahlen berühmt. Nach einem langen Aufenthalt zu Rom, wo er die Tochter eines Baumeisters Namens Avolara heurathete, berief ihn der Cardinal Mazarin in des Königs Namen nach Paris. Hier ward er zum Haupt der Academie von St. Luc und nach le Bruns Tode zum ersten königlichen Mahler ernennt. Er starb 1695. im 85sten Jahre seines Alters, und ward in der Jacobinerkirche der Straße St. Honore begraben, wo ihm seine Tochter die Marquise von Feuquieres vor ihrem Absterben ein Grabmal verordnete, welches von J. B. le Moine verfertigt wurde; das Brustbild dieses Monuments ist von Girardon. Mignard

nard wäre ein vollkommner Mahler gewesen, wenn er mehrere Richtigkeit in der Zeichnung und mehr Feuer in der Composition besessen hätte: sonsten hatte er ein erhabenes Genie, er gab seinen Figuren anständige und edle Stellungen; sein Colorit ist ungemein lebhaft, seine Ausarbeitung ist leicht und hurtig; seine Zusammensetzungen sind reich und angenehm. Unter seine vornehmsten Werke zählet man die Kuppel der Kirche Val de Grace und die Gallerie nebst dem großen Saale des Schlosses St. Cloud. Man muß auch nicht vergessen zu melden, daß er in Kopirung der Gemählde berühmter Meister ausserordentliche Talente besaß. Er hat eine H. Scholastica radirt. Die nach ihm verfertigte Kupferstiche werden auf 150 Blätter geschäzt. Der Abt von Monville und der Graf von Caylus haben sein Leben beschrieben. Ein anderer Peter Mignard ist in dem vorhergehenden Artikel Pauls Mignard zu suchen. d'Argensville.

CXXIII.

Johann Franz Millet.

Millet (Joh. Franz) genannt Francisque, gebohren zu Antwerpen 1643; lernte bey Lorenz Franck. Er war ein guter Zeichner und großer Landschaftenmahler. Sein Gedächtniß war so stark, daß es ihm alles, was er einmal, es sey in der Natur, oder in Gemählden großer Meister beobachtet hatte, getreu wieder vorstellte. Als ein Bewunderer von Poußins Werken folgte er seiner Manier. Seine Pinselstriche sind leicht; seine Köpfe von schöner Auswahl, und sein Baumschlag von gutem Geschmak. Ein fruchtbares und seltsames Genie bildete ihm häufige Gegenstände vor, aber in der Zusammensezung verabsäumte er die Beobachtung der Natur. Seine Gemählde haben wenig Reizendes und sind allzugleichfärbigt. Nachdem Francisque Holland, Flandern und England durchreißt, und aller Orten Proben seiner Kunst hinterlassen hatte, kam er endlich nach Paris, wo er sich fest setzte, und Professor der königlichen Academie wurde. Dieser Mahler, anstatt seine Kunst zu üben, verwandte öfters seine Zeit Steme zu einem kleinen

Land-

Landhause, welches er zu Gentilly besaß, zuzurichten. Man faßte einen Verdacht auf einige seiner Mißgünstigen, die ihm ein Getränk beybrachten, welches ihn seiner Sinne beraubte, und sein Leben verkürzte; er starb 1680. In der Kirche S. Nicolas de Chardonet siehet man von ihm zwey große Gemählde das Opfer Abrahams, und den Elias in der Wüste abbildend: er zierte auch die Wände des kleinen königlichen Zimmers in dem Pallaste der Thuilleries mit Landschaften. Die drey von ihm in Kupfer geäzte Blätter sind den Liebhabern angenehm. Man findet ungefähr 40 Stücke nach seinen Werken, die von Theodore, Ligny, Chibouft, Coelemans, u. s. f. radirt sind. A. Pierrets hat nach seinen Erfindungen eine Sammlung von architectonischem Laubwerke, welches man zu Fontainebleau siehet, radirt. d'Argensville.

CXXIV.

CXXIV.

Michel Janson Mirevelt.

Mirevelt (Michel Janson) gebohren zu Delft 1567. lernte Anfangs bey Wilhelm Willemsz, hernach bey einem Schüler von Anton Montfort, genannt Blocklandt, und endlich bey Blocklandt selbst, der aber zwey Jahr und drey Monat darnach starb. Mirevelt ahmte dieses Künstlers Manier in der Composition und in dem Colorit nach. Er muß in seinem Arbeiten unglaublich geschwind und fleißig gewesen seyn, welches man daraus schliessen kann, daß er über zehntausend Bildnisse soll gemahlt haben, die ihm wohl bezahlt wurden. Er arbeitete die Köpfe sehr wohl aus, und hielt in Haaren und Bärten des Holbeins Manier: Man hat auch von ihm einige historische Gemählde, Bambochaden, und mit Wildpret reichlich versehene Küchenstücke. Diese Gattungen Gemählde sind sehr selten, und wegen ihrer guten Färbung, auch feinen und natürlichen Ausarbeitung, stark gesucht. Er starb zu Delft 1641. Sein Tochtermann W. van Delft, Bary, J. Müller, u. s. f. haben beynahe 180 Blätter nach ihm gestochen. Er selbst hat eine

Sama=

Samaritanerin und eine Judith von seiner eigenen Erfindung radirt. Sein Sohn Peter kam des Vaters Kunst ganz nahe; starb aber 1632 im 36sten Jahre seines Alters. Descamps T. 1. p. 256.

CXXV.

CXXV.

Franz le Moine.

Moine (Franz le) ein Mahler von Paris; lernte bey Ludwig Galloche. In seinen Studien hielt er sich vornemlich an die Werke des Guido Reni, Carls Maratti und Peters von Cortonna. Moine erhielt verschiedene Mahle den Preis in der Academie, und ward 1718 als ein Mitglied derselben angenommen. Er hielt sich zwar nicht länger als ein Jahr zu Rom auf, wandte aber diese kurze Zeit so wohl an, daß er mit grossem Ruhm in sein Vaterland zurük kehrte. Sein vornehmstes Werk ist das Dekenstük des grossen Saals an dem Eingange der königlichen Zimmer zu Versailles: Es ist eines der berühmtesten Gemählde in ganz Frankreich, und stellet des Hercules Vergötterung vor. Er bracht mit dieser Arbeit vier Jahre zu, und soll eine Summe von zehn tausend Livres Ultramarin daran verwandt haben: Diese grosse Composition bestehet in allem aus 140 Figuren, die in neun Gruppen vertheilt sind. Alle darinn befindliche Bilder sind von Bewunderungs-

würdiger Lebhaftigkeit, grossem Charakter und Verschiedenheit. Die frische Färbung, die künstliche Austheilung des Lichts, und das Entzükende in der Zusammensezung werden darinne sehr hochgeschäzt. Der König ernannte ihn 1736. zu seinem ersten Hofmahler; allein er konnte diese Ehre nicht lange geniessen: Seine ungemeine Lebhaftigkeit und unermüdeter Fleiß schwächten seine Gesundheit; er fiel in eine tiefe Schwermuth, und in einem heftigen Anfalle von Raserey beraubte er sich 1737. mit etlichen Degenstichen des Lebens. Er heyrathete 1730. die Schwester von Stiemart, einem Mahler und Mitgliede der Academie, hinterließ sie aber ohne Kinder. Man hat nach ihm etwa 30 Kupferstiche, wovon die besten von Lorenz Cars verfertigt sind. d'Argensville.

CXXVI.

Peter Franz Mola.

Mola (Peter Franz) ein Mahler von Coldre einem Dorf in der Schweitzerisch = Italienischen Landvogtey Mändris gebürtig; lernte anfangs bey seinem Vater Joh. Baptist, einem Mahler und Baumeister; hernach zu Rom bey Joseph Cesari, zu Bologne bey Franz Albani und zu Venedig bey Joh. Franz Barbieri von Cento; durch dieses lezten Rath und fleißiges Studieren nach den Werken Titians und Bassano erlangte Mola eine starke und kräftige Manier. Er arbeitete für die Päbste Innocentius den X. und Alexander den VII. Die Königin Christina nahm ihn in ihre Dienste, und gab ihm ein starkes Jahrgeld. König Ludwig der XIV. ließ ihn an seinen Hof beruffen; er starb aber plözlich zu Rom im 45sten Jahre seines Alters. Dieser Künstler war das Haupt der Academie St. Lucas. Er hatte ein fruchtbares und lebhaftes Genie, er war ein grosser Zeichner in Landschaften und Caricaturen, und ein guter Colorist, er mahlte auch die Historien mit ziemlichem Erfolge. Man

findet in seinen Werken grosse Erfindungen, und eine ungemeine Leichtigkeit, aber seine Ausdrüke sind meistens unedel. Er hat einige Blätter mit gutem Geschmake radirt; unter andern Joseph der sich seinen Brüdern zu erkennen giebt; ein Gemähld von seiner Erfindung, welches in der päbstlichen Gallerie in Montecavallo aufbehalten wird, doch halten einige diesen Kupferstich für des C. Maratti Arbeit. Coelemans, Spierre, P. Santa Bartoli, u. s. f. haben nach Mola radirt. d'Argensville.

CXXVII.

CXXVII.

Jost Momper.

Momper (Jost) genannt Eervrugt, gebohren zu Antwerpen um 1580. Er war ein vortreflicher Landschaftenmahler, verließ die zärtlich ausgearbeitete Manier seiner Landsleute, und gewöhnte sich an eine hurtige und flüchtige, daher seine Gemählde nicht durchgehends beliebt sind: Indessen thun sie in einer gewissen Entfernung eine gute Wirkung. Man beschuldigt ihn, daß er sich der gelben Farben allzuhäufig bedient habe, und seine Pinselstriche allzu gleichförmig seyen. J. Breughel und D. Teniers zierten öfters seine Gemähle mit angenehmen kleinen Figuren. Momper hat einige Blätter nach seinen eigenen Zeichnungen radirt. Adrian Collart ezte nach diesem Meister die zwölf Monate und Callot hat dieselbe nachkopirt: Diese leztere sind sehr selten zu finden.. d'Argensville.

CXXVIII.

Johann Baptist Monoyer.

Monoyer (Johann Baptist) ist unter dem Namen Baptiste bekannt; er war von Lille in Flandern gebürtig, und ward einer der berühmtesten Blumenmahler. Man findet in seinen Gemählden eine ungemeine Lebhaftigkeit, Schimmer, Ausarbeitung, und Natürlichkeit. Er kam 1665. in die königliche Academie zu Paris, wo er mit grossem Ruhm arbeitete. Seine vortrefliche Werke sind in grosser Menge in den königlichen Schlössern zu Trianon, Vincennes, Choisy, u. s. f. zu sehen. Der Herzog von Montaigu nahm ihn mit sich nach London, wo er dessen prächtigen Pallast mit seiner Arbeit zierte. Monoyer starb daselbst 1699. im 64sten Jahre seines Alters. Er radirte einige sehr schöne Blätter, von Gefässen, Blumensträussen ꝛc. Poilly, Bauquer, Smith, u. s. f. haben etwan 50 Stücke nach ihm geezt. Sein Sohn Anton ward 1704. ein Mitglied der königlichen Akademie zu Paris, und ahmte seines Vaters Kunst best möglich nach. Baptist, J. Baptists zweyter Sohn trat zu Rom in den Dominicanerorden, und mahlte in den Schulen seines

Ordens die Lebensgeschichten ihres Stifters in grossen Tafeln, und mit guter Manier. Die Tochter heurathete den geschickten Blumenmahler J Baptist Blain de Fontenay. d'Argensville.

CXXIX.

Bartholome Stephan Murillo.

Murillo (Bartholome Stephan) einer der berühmtesten Mahler in Spanien, gebohren zu Pilas nahe bey Seville 1613. Er lernte bey Johann de Castillo, und bey Diego Velasquez; bekam auch Erlaubniß die im Escurial befindliche königliche Mahlereyen zu kopiren, worunter ihm Titians, Rubens und Vandyks Werke vor andern gefielen, und aus diesen verschiedenen Manieren eine eigene formirte; mit dieser verfertigte er vortrefliche Arbeit. Die Lieblichkeit seines Colorits und das Richtige seiner Zeichnung machten ihn nicht allein in Spanien, sondern auch in ganz Europa berühmt. Er arbeitete für den König und alle Große des Reichs. Eines von seinen besten Gemählden stellet den Almosen gebenden St. Thomas von Villanuova vor, und ist in der Kapuzinerkirche in Seville zu sehen. Man findet in seinen Werken die Talente eines grossen Meisters: Ein markigtes Colorit, ein zarter und angenehmer Pinsel, eine grosse Kenntniß von Schatten und Licht, eine natürliche und reizende Manier machen, daß seine Gemählde in Frankreich

England

England und Italien stark gesucht, und in hohem Preise bezahlt werden: Man wünschte aber in denselben eine bessere Auswahl, und mehr Edles in den Figuren. Murillo war in seinem Leben so angesehen, daß ein königlicher Minister auswärtiger Geschäften seine Schwester zur Gemahlin begehrte. Er starb an einem Falle 1685. L. Halbou. J. M. Ardell, V. Green, Chambars, Ravenet, u. s. f. haben nach ihm in Kupfer gestochen. Joseph Murillo, sein Sohn, übte auch die Mahlerey. Er that eine Reise in Indien, wo er sehr jung starb. d'Argensville.

CXXX.

Hieronymus Muziano.

Er wurde im Jahr 1528. zu Aquafredda, im Gebiete von Brescia gebohren. Nachdem er in Brescia einen ganz geringen Grund zur Mahlerey bey Hieronymus Romanino gelegt, gieng er nach Venedig, um nach Tizian und andern großen Meistern zu studiren. Er that darauf eine Reise nach Rom, wo er sich alsdenn verheurathete, und häußlich niederließ. Auf Befehl Pabst Gregorius XIII. mußte er die Kartons zu den Mosaicken seiner Kapelle in der Peterskirche zeichnen. Er erfand eine neue Masse von Mastix, dadurch die Mosaicken aufzutragen, und fester zu erhalten. Muziano war ein großer Zeichner; seine Köpfe hatten viel Ausdruck: er bediente sich eines vortreflichen Colorits, und brachte in seinem Gemählde schöne Hintergründe von Landschaften an. Diesen Theil der Kunst verstand er vollkommen. Sein Baumschlag war nicht weniger schäzbar; er liebte die Kastanienbäume vorzüglich, weil die Aeste derselben seiner Meynung nach, viel malerischer fielen, als andre. Das Gemählde Muzians, welches zu Rheims hängt, und

auf

auf Leinwand mit Leimfarben gemahlt ist, das Fußwaschen der Apostel von Christo, mit Figuren von Lebensgröße vorstellend, giebt einen Beweis von des Künstlers Geschicklichkeit. Er starb zu Rom 1590. im 62sten Jahre.

CXXXI.

Johann Nanni.

Nanni (Joh.) wurde 1494. zu Udine, der Hauptstadt in Friaul gebohren; er war ein Schüler des Giorgione in Venedig, die vielen Lobeserhebungen, welche er von Michael Angelo und Raphael hörte, bewogen ihn aber nach Rom zu gehen. Als man die schönen Stuccaturzierathen in den Ruinen vom Pallaste des Kaisers Titus entdeckte, hielte Raphael diesen Künstler für den geschicktesten, solche abzuzeichnen. Er legte sich mit allem Fleiße drauf, und erfand das Geheimniß eben so gute Stuccaturarbeit als die Alten zu machen: von ihm rühren alle Arbeiten dieser Art in den vaticanischen Logen her. Diese Kunst war bisher verlohren gewesen: ihm gebühret die Ehre, sie aufs neue entdeckt zu haben. Alle Blumen, Fische, vierfüßige Thiere und Vögel hat er mit einer vortreflichen Manier vorgestellt. Als er einmal eine von den gewürkten Decken mahlte, welche man über den Pilastern zu Ende der Logen sieht, und emsig daran arbeitete, trat der Pabst, um ihm zuzusehen. Einer von dessen Bedienten glaubte, daß hinter der Decke viel-

leicht

leicht ein Gemählde verborgen wäre, und lief eilig hin, um solche aufzuheben. So nahe wußte Nanni der Natur zu kommen. Dieser große Künstler starb zu Rom 1564. im 70ten Jahre, und bestellte sich seine Grabstätte in der Rotonda, unweit der Raphaelischen.

CXXXII.

Eglon van der Neer.

Eglon van der Neer erblickte die Welt im Jahr 1643. zu Amsterdam. Er kam in seinem 12 Jahre unter die Aufsicht des Jacob Vanloo, als er sich geschickt genug Figuren zu mahlen fande, gieng er mit 20 Jahren nach Frankreich, und kam als Maler in die Dienste des damaligen Statthalters von Orange Grafen von Dohna, bey dem er drey bis vier Jahr blieb. Seine Hauptbeschäftigung bestand, Landschaften zu verfertigen; er zierte solche mit Pflanzen aus, die er nach dem Leben auszeichnete. Zu Düsseldorf verheurathete er sich zum drittenmale mit der Tochter des Churpfälzischen Hofmalers. Sie war eine gute Pastelmalerin, und malte auch sehr geschickt mit Oelfarben. Zu Düsseldorf sieht man eine schöne Landschaft von seiner Hand, auch zu Dreßden in der Gallerie befindet sich von ihm eine Frau, die an einem Tische sizt, und auf der Laute spielt. Er gab sich unaufhörliche Mühe, feste Farben, die sich nicht mit der Zeit verändern, ausfindig zu machen. Der Ritter van der Werff ist der einzige bekannte Schüler von ihm.

Einst

Einst sagte er zu ihm: Untersucht die Beschaffenheit der Farben nicht weiter; diese sind gut genug; lernt nur die Kunst, sie gut zu gebrauchen. Er starb 1703. im 60ten Jahr seines Alters.

CXXXIII.

Caspar Netscher.

Netscher (Caspar) gebohren zu Heidelberg, andre sagen zu Prag 1639. Sein Vater Johann, ein Bildhauer starb jung, und seine Mutter ward genöthigt sich nach Arnheim bey Utrecht zu begeben, allwo Caspar bey Roster, einem Vögel- und Wildpretmahler lernte. Man giebet ihm auch Gerard Terburgh und Gerard Douw zu Lehrmeistern. Nach seiner Lehrzeit sezte sich Netscher vor, eine Reise in Italien zu thun, er blieb aber zu Bourdeaux, wo er sich verheurathete, hierauf gieng er nach einiger Zeit in Holland, und sezte sich in Haag: Hier fieng er an kleine Kabinetstüke zu mahlen, welche sehr gesucht wurden, allein die Gewinnsucht verleitete ihn diesen das Portraitmahlen vorzuziehen. Netscher hatte einen bessern Geschmak im zeichnen als sein Lehrmeister Douw und mehr Genie; seine Ausarbeitung ist markigt und geschmelzt, seine Färbung natürlich und goldfärbigt. Er übertrift alle niederländische Mahler in Nachahmung der Stoffen, besonders im weissen Atlas, er hat in

dem

demselben den Glanz und den silberfärbigten Ton so wohl ausgedruckt, daß man über dieses Blendwerk erstaunet; seine Figuren haben ein ganz simples Aussehen, öfters einige Zierlichkeit, und immer einen natürlichen Ausdruk: Alles was den Hauptgegenstand seines Gemählds umgiebt, ist sehr fein, und mit vielem Fleiß ausgearbeitet. Er mahlte die Thiere, Früchte und Blumen sehr gut, und man siehet dergleichen fast in allen seinen Gemählden. Seine Gewänder haben große Falten, und da er sich jederzeit die Natur zu seinem Modelle wählte, so haben seine Werke niemal etwas gemanirtes, man findet allenthalben Geschmak, und eine schöne Auswahl. Seine besten Gemählde sind klein und haben gemeiniglich etwas vorzügliches in einer vortreflichen Kenntniß des Helldunkels. Er war gewohnt einen Firniß über seine Gemählde zu ziehen, ehe er die lezte Hand daran legte; sodann gab er den Farben das erforderliche Leben, verband und schmelzte sie in einander. Netscher von Podagra und Steinschmerzen ausgemergelt, starb 1684. Vischer, Bary, Verkolie, Blooteling, Edelinck, Blesendorf, Wille, u. s. f. haben nach ihm in Kupfer gestochen. Descamps T. 3. p. 78.

CXXXIV.

Marius Nuzzi.

Nuzzi (Marius) wurde gebohren in der bischöflichen Stadt Penna, in dem jenseitigen Abruzzo, einer neapolitanischen Provinz im Jahr 1603. er ist besonders unter dem Namen von Mario di Fiori bekannt, weil er solche vortrefliche Blumen mahlte, die er von seinem Oheim Tomaso Salini, der ein großer Künstler darinnen war, aus dessen Schule erlernte. Ein Gemähldehändler sahe des Marius erste Bilder, kaufte sie ihm ab, und bestellte darauf neue, weil er sie mit Vortheil absezte. Dieses bewog den Mario seine Arbeit in höherm Preise zu halten; jener ließ sich aber dadurch nicht abschrecken. Da er alsdenn erfuhr, daß man seine Gemälde zu Rom noch einmal so theuer verkaufte: so wählte er den Entschluß selbst dahin zu gehen. Er wurde mit einem Kaufmann daselbst bekannt, der ihm den dritten Theil mehr gab, als Mario verlangte, mit dem Versprechen ihm alles abzunehmen, was er in Jahresfrist verfertigen würde. Sein Glück wuchs, und die Akademie von St. Lu-

cas nahm ihn im Jahr 1657 zum Mitgliede auf. Seine Arbeiten können nicht angezeigt werden, weil sie an keinem öffentlichen Orte anzutreffen. Man sieht nur ein einziges Stück öffentlich von ihm in der Kirche St. Andreas della Valle in Rom: es ist nemlich ein Blumenkranz, den er um das von Camassei gemahlte Bildniß des heiligen Gartanus gemacht hat. Er starb 1673 im 70 Jahre. Die Akademie begrub ihn zu St. Lorenzo in Lucina.

CXXXV.

Adam Lambert van Oort.

Oort (Lambert van) gebohren zu Amersfort um 1520. war ein guter Mahler, und ein grosser Baumeister. Er ward 1547. ein Mitglied der Mahlergesellschaft zu Antwerpen. Sein Sohn Adam, verfertigte viele Gemählde, die man in verschiedenen Kirchen in Flandern mit Vergnügen betrachtet. In seiner guten Zeit componirte er seine Gemählde mit guter Wahl und richtiger Zeichnung, aber seine leztere Werke haben keine andere Verdienste als eine leichte Ausarbeitung und ein gutes Colorit. Er hatte die Ehre P. P. Rubens erster Lehrmeister zu seyn, aber Adams wildes und unordentliches Leben verursachte, daß Rubens und seine meisten Mitschüler ihn verliessen. Er starb zu Antwerpen 1641. im 84sten Jahre seines Alters. Descamps T. 1. p. 121. und 228.

CXXXVI.

Adrian und Isaac Ostade.

Ostade (Adrian und Isaac) Gebrüder von Lübek gebürtig. Adrian lernte bey Franz Hals, er sezte sich Anno 1662. zu Amsterdam, wo er 1685. im 75ten Jahre seines Alters starb. Er wehlte meistens zum Gegenstand seiner Gemählde Handlungen aus dem gemeinen Leben. Anstatt aber daß er die Natur verschönern sollte, stellte er sie häßlicher vor, als sie wirklich ist. Dessen ungeachtet zeigte er in seinen Stücken ein ungemeines Genie, indem er das Aug durch immer neue Gegenstände in der Aufmerksamkeit erhielt. Er mahlte mit einer einnehmenden Leichtigkeit. Seine Farbe ist durchsichtig, glühend, fliessend und fein, aber seine Zeichnung ist von sehr schlechter Auswahl. Eines seiner Gemählde, welches einen Meyerhof vorstellt, war ehedem in dem Cabinet des H. Gaignat, und ward in einer Steigerung um 10800 Pfund verkauft. In müßigen Stunden ezte er nach seinen Erfindungen eine Sammlung von 53 Blättern, von welchen Basan die vornehmste beschreibt. Sie gleichen seinen Gemählden in allen Theilen, und sind sehr ge-

sucht. C. und J. Vischer, Blooteling, Suyderhof und verschiedene neue Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet. Isaac, seines ältern Bruders Schüler, mahlte Landschaften. Man könnte vielleicht beßere Gemählde von ihm aufweisen, als seines Lehrmeisters sind, wenn er nicht in der Blüthe seiner Jahren gestorben wäre. Descamps T. 2. p. 173.

CXXXVII.

Jacob Palma, der ältere.

Palma (Jacob, der ältere) ein Mahler von Serinalto, in dem Gebiete von Bergamo. Lernte in der Schule Titians, und erlangte von diesem großen Meister einen markigten Pinsel, welcher desselben erster Manier gliech. Seine öffentliche Gemählde sind mit großem Fleis ausgearbeitet; die Farben sind wohl in einander geschmelzt und frisch; die Natur ist in jedem Gegenstande ihrem Charakter gemäß nachgeahmt. Obgleich er seine Gemählde sehr fleißig ausführte, geschah es doch ohne Abbruch des Verstandes. Dieser Mahler verfertigte sehr schöne Bildnisse: Er ist aber sehr ungleich, und seine erste Werke sind am meisten geachtet. Palma starb zu Venedig 1588. im 48sten Jahre seines Alters. Man siehet verschiedene Kupferstiche nach ihm in der Gallerie des Erzherzogen Leopolds. St. Picart, M. l'Asne, P. Brebiette, Matham, Sadeler u. s. f. haben auch nach ihm gearbeitet. Jacob Franco und Marc Sadeler haben jeder ein Zeichenbuch nach ihm herausgegeben. Ridolfi.

CXXXVIII.

Jacob Palma, der jüngere.

Palma (Jacob) der jüngere, wird auch Palmetta genannt; er lernte bey seinem Vater, und wie einige wollen, bey Tintoret, dessen Geschmacke Palma hernach in vielem folgte. Zu Rom studirte er nach Raphael, Michelangelo und Polydor Caldara; daselbst nahm sein Ruhm so zu, daß der Pabst ihm eine Gallerie und einen Saal in dem vaticanischen Pallaste zu mahlen anvertraute. In seinen Werken findet man eine große Manier in der Zeichnung; in gleichen zierlicheGewänder und vortrefliche Lichter, die aber öfters zerstreut sind, wie man dieses in seinem sonst überall berühmten Meisterstücke des Weltgerichts,in dem großen Saale des Scrutinio zu Venedig und in andern Gemählden von ihm eben daselbst sehen kann. Alexander Vittoria, der zu Venedig die meiste Künstlerarbeit unter seiner Aufsicht hatte, zog ihn aus Freundschaft dem Paul Caliari, Tintoret und andern guten Mahlern vor, und verschaffte ihm häufige Arbeit, nebend welcher er noch viele Gemählde für die Städte Rom, Pa-

dua,

dua, Vicenza, Verona, Brescia, Bergamo ꝛc. verfertigte. Er gewöhnte sich leztlich an eine geschwinde und flüchtige Manier, die seinen Ruhm in etwas minderte. Dieser Künstler starb 1628. im 84 Jahre seines Alters, und ward in der Kirche S. S. Johann und Paulus begraben, wo man sein von Jacob Alberelli seinem Schüler, in Marmor verfertigtes Brustbild siehet. Er hat einige radirte Blätter hinterlassen, die in Ansehung der feinen richtigen Zeichnung, und der freyen leichten Ausführung merkwürdig sind; indessen verdienen sie keinen andern Namen, als Skizzen. Man findet viele von seinen Gemählden in des Erzherzogen Leopolds Gallerie in Kupfer gestochen. Die meisten Kupferstecher, die nach seinem Oheime dem ältern Jacob Palma gearbeitet, und noch einige andere haben auch nach dem jüngern gearbeitet. d'Argensville.

CXXXIX.

Joseph Parrocel.

Parrocel (Joseph) gebohren zu Brignoles in Provence 1648. Lernte bey einem seiner Brüder, und zu Rom bey Jacob Courtois, genannt Bourguignon. Von da gieng er nach Venedig, wo er das Colorit nach den besten Gemählden studirte. Nach seiner Zurückkunst in Frankreich ward er 1676. mit Beyfall in die königliche Academie aufgenommen. Parrocel mahlte Bildnisse und Historien; was ihn aber am meisten berühmt machte, waren seine Feldschlachten, die er aus eigenem Genie verfertigte, weil er niemals weder Feldlager noch Armeen gesehen hatte. Gleichwohl siehet man in seinen Gemählden erstaunliche Bewegungen und Getümmel. Er stellte die Wuth der Soldaten mit der größten Natürlichkeit vor: Kein Mahler wußte, nach seinem eignen Ausdrucke, seinen Mann besser umzubringen, als er. Sein Pinsel ist leicht, und seine Färbung frisch. Er mahlte mit großer Fertigkeit, und versäumte niemahl die Natur zu Rath zu ziehen. Eine mit weiß und schwarzer Kreide gezeichnete Reuterschlacht dieses Mahlers ward um

404 Livres verkauft. Die Lebensgeschichten unsers Heilandes auf 48 Blättern, und einige andere Stücke, die er in Kupfer brachte, zeigen einen grossen Verstand; seine Manier im radiren ist rauh, dreist und meisterhaft; man bemerket darinne eine gründliche Kenntniß des Helldunkels. C. Roullet hat auch nach ihm in Kupfer gestochen. Parrocels Gemählde sind in vielen Pallästen zu Paris anzutreffen. Er starb daselbst 1704. d'Argensville.

CXL.

Johann Franz Penni.

Penni (Johann Franz) genannt il Fattore, ein Mahler von Florenz; lernte bey dem berühmten Raphael, der ihn vorzüglich liebte, und ihm die Besorgung seiner Hausgeschäfte übergab, daher er obigen Beynamen bekam. Er folgte seines Lehrmeisters Manier in der Zeichnung, lieblichen Ausarbeitung und Fleiß. Penni arbeitete in den Gallerien des Vaticans, und vollendete mit Julius Pipi die angefangene Werke Raphaels; er war besonders in Landschaften vortreflich, und mahlte in denselben angenehme Lagen, die er mit schönen Gebäuden zierte; er mahlte auch Bildnisse, worunter man des Marchese de Vasto gedenket; dieser nahm ihn mit sich gen Neapel, wo Penni 1528. im 40sten Jahre seines Alters starb. Als dieser Künstler die Zeichnungen seines Lehrmeisters aus den Augen verlohr, gerieth er in eine riesenmäßige und unangenehme Manier. Er mahlte in Oel- Fresco- und Wasserfarben, zeichnete auch sehr fertig mit der Feder. Seine Gesichtsmienen sind von schönem Styl, aber man wünschte, daß seine Figuren weniger hager und

und seine Umrisse fliessender wären. Man siehet in der Sammlung von Crozat ein von dem Grafen von Caylus radirtes Blatt nach des Fattore Zeichnung, worinne die im Rohrmeer ertränkte Egypter vorgestellt sind. d'Argensville.

CXLI.

Johann Petitot.

Petitot (Johann) der Sohn eines Bildhauers und Baumeisters zu Genf, war ein vortreflicher Schmelzmahler. Er gab sich unglaubliche Mühe seine Kunst zur Vollkommenheit zu bringen, und man kann sagen, daß seine Wünsche erfüllt wurden. Er kam nach Paris, wo er für den König und viele Große des Hofs arbeitete, auch ein beträchtliches Jahrgeld und eine Wohnung in den Gallerien des Louvre erhielt. Nach Aufhebung des Edicts von Nantes gieng er nach Haus, und starb zu Vivis, in dem Canton Bern 1691. im 84sten Jahre seines Alters. Petitot arbeitete in Gesellschaft seines Schwagers Jacob Bordier, welcher die Haare, Gewänder und Gründe, jener aber die Köpfe und Hände mahlte. Sie lebten in beständiger Freundschaft und Einigkeit, und gewannen durch ihre gemeinschaftliche Arbeit mehr als eine Millione Livres, die sie mit gleicher Eintracht unter sich theilten. P. van Gunst, Ficquet, u. s. f. haben nach Petitot in Kupfer gestochen. Er hatte einen Sohn, der in

gleicher

gleicher Kunst zu London arbeitete; an diesen schrieb sein Vater einen Brief, der ihm zum Unterricht im Schmelzmahlen dienen sollte, und lange hernach 1759. zu Paris gedruckt ist. d'Argensville.

CXLII.

Sebastianus del Piombo.

Dieser Künstler ist unter dem Namen Fra Sebastian del Piombo bekannt. Den Beynamen del Piombo erhielte er von der Stelle eines Aufsehers des bleyernen Siegels in der Kanzley, welche Pabst Clemens VII. ihm anvertrauete. Er nahm deswegen auch den Ordenshabit an. Er wurde gebohren 1485. zu Venedig; lernte bey Johann Bellino und bey Giorgion, den er sehr wohl nachahmte. Zu Rom suchte er die Freundschaft des Michelangello; dieser gab ihm Entwürfe im Kleinen zu seinen Gemählden; ja er zeichnete ihm sogar die Figuren oft auf der Leinwand vor. Sebastian legte mit dem todten Christus für die Kirche des heil. Franciscus zu Viterbo, und mit einer Capelle zu St. Pietro in Monstorio, welche er nach des Michael Angelo Zeichnungen ausführte, viel Ehre ein. In Bildnissen war er glücklicher als in Geschichten. Seine Bildnisse sind meisterhaft gearbeitet, und in großer Anzahl vorhanden: man trift die meisten in Rom an. Das wichtigste ist eine Capelle zu St. Pietro in Montorio, wo er an dem

Gewölbe

Gewölbe eine Verklärung Christi mit den Figuren von Petrus und Paulus auf der Seite in nassem Kalk gemalt hat. Ferner sind an demselben Orte ein Paar Propheten über der Geiselung Christi von zwey Henkern in Oelfarben auf der Mauer gemalt, und mit so vortreflichen Umrissen, Händen und Füssen gemacht, daß man sie für die Arbeit des Michael Angelo hält. Er starb 1547 im 62ten Jahre, und wurde in der Kirche Madonna del Popolo zu Rom begraben.

CXLIII.

Julius Pipi.

Pipi (Julius) genannt Romano; war Raphaels liebster Schüler, der ihn mit J. Franz Penni zu seinem Erben einsezte. Julius arbeitete lange Zeit mit vieler Genauigkeit und Zierlichkeit nach den Zeichnungen seines Lehrmeisters, und vollendete mit gedachtem Penni den Constantinischen Saal des Vaticanischen Pallastes, den Raphael angefangen hatte. So lange nun Julius ein bloßer Nachahmer war, zeigte er sich als ein kluger, sittsamer und angenehmer Mahler, da er aber sich selbst plözlich seinem Genie überließ, sezte er jedermann durch seinen großen Geschmak in der Zeichnung, durch das Feuer seiner Compositionen, durch die Größe seiner dichterischen Erfindungen, durch seine stolze und schreckliche Ausdrücke, in Erstaunen. Man beschuldigt ihn, daß er die Natur allzusehr verabsäumt, und die antike Statuen allein zu Rath gezogen, die Falten der Gewänder nicht allzuwohl verstanden, die Mienen seiner Köpfe nicht genugsam abgeändert, sich eines ziegelfärbigten Colorits bedienet, und keine Kenntniß des Helldunkels gehabt habe.

habe. Uebrigens hatte er ein großes Genie, welches alle Arten der Mahlerey begriff, und kein Meister bracht in seinen Werken so viel Geist und Gelehrsamkeit an, wie er. Julius war auch ein vortreflicher Baumeister. Viele Palläste, die in Italien bewundert werden, wurden nach seinen Zeichnungen aufgeführt. Päbste, Könige und Fürsten hielten ihn werth, insonderheit der Herzog von Mantua, der ihn währender Zeit, als Julius diese Stadt mit Gebäuden und Gemählden zierte, als einen Edelmann bedienen ließ. Man bewundert billich unter seinen Werken die Gemählde des Pallastes genannt T. unweit Mantua; den Brand von Borgo, die Erschaffung Adams, den Bau der Arche; den Sieg und den Tauf Kayser Constantins, alle in dem Vaticanischen Pallaste zu Rom, und so viele andre vortrefliche Werke. Er starb zu Mantua 1546. im 54ten Jahr seines Alters, und ward in der Kirche St. Barnabas begraben. Man schreibet ihm mit wenig Wahrscheinlichkeit eine Schaumünze auf die Eröfnung der H. Pforte 1525. zu. Bonanni giebet davon unter den Medaillen Pabst Clemens des VII. No. 3. einen Abriß. Die nach seinen Werken verfertigte Kupferstiche werden auf etwa 250 Blätter geschäzt. Der berühmte Mariette

zu Paris besaß einige Zeichnungen von diesem Künstler, wovon ein Tod Adonis um 461 Livres und eine Fischerey um 351 Livres verkauft wurden. Raphael, Julius Sohn studirte seines Vaters Künste, und gab große Hofnung von seinen Talenten, aber er starb in der Blüthe seines Alters. Vasari T. 3. pag. 324.

CXLIV.

Cornelius Poelemburg.

Poelemburg (Cornelius) genannt Brusco, oder Satyro, ein Mahler von Utrecht; lernte bey Abraham Bloemart, und reißte nach seiner Lehrzeit nach Italien. Zu Rom hielt er sich anfangs an Adam Elzheimers Manier, nachher gefiel ihm Raphael wegen seiner Annehmlichkeit und Zierlichkeit. Seine Gemählde wurden aller Orten hoch gehalten. Er arbeitete an dem florentinischen, und hernach 1637. an dem engländischen Hofe, kam aber wieder in sein Vaterland zurücke, wo er 1660. im 75 Jahre seines Alters starb. Seine Manier ist lieblich und leicht. Die Natur ist in allen seinen Werken, besonders in seinen sehr angenehmen Landschaften, wohl geschildert; ihre Lagen sind wohl gewählt, und ihre Gründe sind öfters mit schönen Gebäuden und Ruinen des alten Roms geziert. Seine glänzende Färbung bemerket man vornehmlich in den Lüften. Alles ist zierlich und ungezwungen. Schatten und Licht wußte er wohl anzubringen. Seine kleinen Figuren sind von schöner Färbung, insonderheit die Weibsbilder. Seine Ausarbeitung ist geist-

 reich.

reich, aber die Zeichnung selten richtig. Man siehet von Poelemburg artige Landschaften, wo die Figuren und Thiere nicht von ihm sind; verschiedene Mahler haben sie verfertigt, vornehmlich Berghem. Er hat einige sehr schöne Blätter radirt, wovon aber die Abdrücke seltener sind, als seine Gemählde. Die Kupferstecher Bronckhorst, Lens, Morin und einige neuere Meister haben nach ihm gearbeitet. Descamps T. I. p. 365.

CXLV.

Jacobus da Ponte.

Ponte (Jacob da), gemeiniglich Bassano genannt, wird unter die vornehmsten Künstler seines Landes gerechnet. Den Beynahmen erhielte er von seiner im venetianischen Gebiete gelegenen Vaterstadt Bassano, wo er im Jahr 1510. auf die Welt kam. Er lernte bey seinem Vater Franciscus, welcher des Joh. Bellini Schüler war, und studirte nachher unter dem Bonifacius Bembi. Endlich gieng er nach Venedig, und übte sich im Copiren nach Titian und Parmesan. Er hielte sich daselbst nicht lange auf, sondern ließ sich nach seines Vaters Tode in Bassano nieder, und wohnte die meiste Zeit daselbst. Die ländlichen Scenen in seinen Gemählden, nahm er größtentheils aus der heil. Schrift. Er wählte vorzüglich solche Geschichten, wozu Thiere und Landschaften erfordert werden, als die Reise Jacobs rc. Seine Frau und Kinder mußten ihm wechselweise zu Modellen dienen: und nach den Thieren, welche er im Hofe hielt, machte er seine Studien. Bassano mahlte mit einem festen und fetten Pinsel, und wußte die Local-Farben gut zu wählen. Seine Pinsel-

striche drücken den Gedanken so gut aus, daß man es unmöglich weiter darinn bringen kann. Man sieht in Venedig von seiner Hand verschiedene Dogen, den Ariost, den Tasso u. a. m. Er besaß die Geschicklichkeit, andere geschickte Künstler, wie man von den alten griechischen Mahlern erzehlt, zu betrügen. Als Hannibal Caracci ihn in Venedig besuchte, wollte er ein Buch angreifen, welches Bassano an der Mauer gemahlt hatte. Der Ruf von seiner Kunst drang bis zu den Ohren Rudolfs II. Er verlangte ihn nach Deutschland; der Künstler schlug aber das Anerbieten des Kaisers aus. Der Tod nahm endlich diesen großen Künstler 1592. im 82ten Jahre zu sich.

CXLVI.

Jacobus da Pontormo.

Pontormo (Jacob von), hieß eigentlich Carucci. Er bekam den Beynamen von seiner Vaterstadt Pontormo, wo er 1493. gebohren wurde. Nachdem er seine Eltern im 13 Jahre verlohren, gieng er nach Rom, und besuchte die Schule des Leonhard von Vinci, des Andreas del Sarto, u. a. m. Er hatte das 20ste Jahr noch nicht erreicht, als Raphael und Michael Angelo aus seinen Werken urtheilten, daß er die Kunst zur höchsten Vollkommenheit bringen würde; über diese Lobeserhebungen ward del Sarto eifersüchtig und jagte den jungen Künstler aus der Schule. Es währte nicht lange, so fieng man an den Künstler zu gebrauchen. Er malte in dem ersten Hofe der Amuziata, die Heimsuchung Mariä, welche in Ansehung des Colorits, den dasigen Werken seines Meisters del Sarto den Rang streitig machte. Pontormo war ein trefflicher Coloriste, und erfand ungemein leicht; seine Manier war groß, aber sehr hart. Er pflegte gemeiniglich alles selbst zu verfertigen, und nichts durch seine Schüler anlegen zu lassen: sie machten

nur zuweilen gewisse Partien in seinen Gemälden, die sich von den übrigen leicht unterscheiden. Er hatte sich so viel erworben, daß er ein Haus bauen konnte, welches zugleich einen Beweiß seiner Liebe zum Sonderbaren abgab. Man stieg vermittelst einer hölzernen Treppe in seine Werkstatt; und diese zog er durch eine Winde hinan, wenn er sich oben befand. Er lebte beständig einsam, hielt sich schlecht in Kleidern, und arbeitete nur blos für Leute die ihm gefielen. Das Gemählde von Christo mit den Jüngern zu Emahus in der Gaststube der Karthause bey Florenz, ist mit einem bessern Pinsel, als die andern, wenigstens die er in spätern Jahren gemacht hat. Das Gewölbe der berühmten Capelle des heiligen Laurentius ist ein Beweiß davon, er mahlte eilf Jahr daran, ohne es zu enden, und endigte voll Verdruß darüber sein Leben 1556 im 63 Jahre.

CXLVII.

Franz Porbus.

Porbus (Franz) der jüngere und des ältern Sohn, kam ihm in vielen Theilen der Kunst gleich. Seine Talente bestanden in Bildnissen und Historien. Er brachte viele Zeit mit Reisen zu, und sezte sich endlich zu Paris, wo er eine große Menge Portraite mahlte, die man hin und wieder in vornehmen Kunstkabinetten, und auf dem Rathhause dieser Stadt findet: Man bewundert in denselben die natürliche Färbung und die schöne Einfalt der Gewänder. Porbus wußte die Aehnlichkeit in seinen Bildnissen sehr wohl zu treffen; seine Compositionen sind von großem Verstand und die Ausdrücke edel und der Natur gemäß. Man siehet auch von ihm einige Altarblätter in den Kirchen zu Paris und zu Tournay. Er starb zu Paris 1622. im 52sten Jahre seines Alters, und ward bey den kleinen Augustinern begraben. Ph. Galle, J. Morin, J. Sadeler, und einige neuere Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet. Descamps T. 1. p. 277. — Friedrich Zucchero hat 1608. einen Brief an Franz Purbis, Mahler und Kammerherr mit dem göldnen

Schlüs-

Schlüssel bey dem Herzoge von Mantua geschrieben; er ist in gleichem Jahre zu Bologne gedruckt. Es scheinet ziemlich klar zu seyn: Dieser F. Purbis sey niemand anders, als obiger Porbus, obgleich Descamps nichts gewisses von seinem Aufenthalte zu Mantua, der doch eine geraume Zeit gedauert zu haben scheint, anführt. Siehe die Vorrede zu dem sechsten Theile der Mahlerbriefe. p. 41.

CXLVIII.

CXLVIII.

Johannes Antonius Pordenone.

Johann Anton Regillo, genannt Pordenon von seiner Geburtsstadt in Friual; er ist auch unter den Nahmen Cuticello und Sachi bekannt. Aus Haß gegen seinen Bruder, der ihn mit einem Flintenschusse verwundet hatte, änderte er seinen Geschlechts-Namen Licinio in Regillo ab. Er lernte zu Venedig bey Giorgione, und wurde gar bald ein berühmter Mahler. Seine Werke, die er in seinem Vaterlande zu Genua, Mantua, Cremona, Piacenza und Venedig in Oelfarben und auf frischen Kalck mit einer fertigen und beherzten Manier mahlte, sind fast unzählbar. Aus Eifersucht stand er mit Titian in beständiger Feindschaft, und hielt aus Furcht eines Ueberfalls beständig den Degen an der Seite. Sein Ruhm zoge Michelangelo nach Venedig, wo er seine Arbeit bewunderte. Der Kaiser Carl der V. verlangte ihn nach Prag, um den Fries des großen Saals, und den Saal zu den Feyerlichkeiten zu malen; er machte auch in St. Stephan schöne Figuren, welche die moralische Tugenden vorstellen. Der Kaiser belohnte ihn sehr ansehnlich,

und

und machte ihn zum Ritter. Er ward von Herzog Alphons dem III. nach Ferrara berufen, einige Patronen zu Tapezereyen zu mahlen, wo er 1540 im 56sten Jahre seines Alters, mit dem Verdachte von beygebrachtem Gifte starb. Die Schönheit seines Colorits, seine große und edle Manier, die Leichtigkeit und der gute Geschmak in der Zeichnung machen, daß er oft dem Titian vorgezogen wird.

CXLIX.

Joseph Porta.

Porta (Joseph) genannt Salviati, oder Veneziano, oder auch Grafagnino, von dem Orte seiner Geburt; lernte bey Franz Salviati, unter welchem er zu Rom und zu Venedig arbeitete. Joseph setzte sich in dieser letztern Stadt, und da er in Oel, vornehmlich aber in Frescofarben sehr geübt war, auch die venetianische mit der römischen Manier verband, mangelte es ihm nicht an Gelegenheit in Pallästen, Sälen und Kirchen zu arbeiten. Sein Ruhm gelangte bis nach Rom, dahin er unter Pabst Pius dem IV. berufen wurde; er malte in dem sogenannten königlichen Saale des Vaticanischen Pallastes die Geschichte Kayser Friedrich des I. der dem Pabst Alexander dem III. die Füsse küßt, und empfieng tausend Goldgulden zur Belohnung. Er schrieb ein Buch, und zeichnete darzu verschiedene mathematische Figuren, die er in Druck herauszugeben vorhatte, aber kurz vor seinem Tod ins Feuer warf. Er starb 1585. im 50ten Jahre seines Alters. Man sagt, ein reicher Narr habe ihm einst ein Marienbild zu mahlen angegeben, in welchem das einte

Aug

Aug von Ultramarin, das andre aber von Carmin seyn sollte, weil er irgend mochte gehört haben, daß dieses die kostbarste Farben wären: Ob aber der Mahler diesen seltsamen Einfalle gefolget, wird nicht gemeldet. Dieser Meister besaß eine richtige Zeichnung, und erfand mit vieler Leichtigkeit. Seine Zusammensezungen sind verständig und sehr schön; man findet in seinen Gemählden Köpfe von gutem Charakter. Seine Farbe fällt etwas ins Graue, zuweilen ist sie gut. Sonsten bemerket man in seinen Werken eine gezwungne Manier die Muskeln des menschlichen Körpers stark auszudrucken. Man hat von ihm eine sehr schöne Academie der Wissenschaften, die er nebst vielen andern seltenen Stücken, welche Papillon T. 1. p. 137 anführt, in Holz geschnitten; unter diesen gedenket man vorzüglich eines Kruzifixes. Man findet verschiedene Blätter nach diesem Meister in den Sammlungen des Louisa und der Dresdnischen Gallerie. Ridolfi T. 1. p. 221.

CL.

Baccio della Porta.

Porta (Baccio della) trat in den Dominicanerorden, in welchem er Bartholomeo di St. Marco genannt wurde. Er ward 1469. zu Savignano gebohren, lernte bey Benedict da Majano, studirte viel Jahre unter Cosmus Rosselli, und zeichnete nach den Werken des Leonhard da Vince: In der Perspectiv ward er von Raphael unterwiesen, wogegen dieser von Baccio die gute Manier in der Farbenmischung erlernte. Er studirte hierauf zu Rom und kehrte viel geschickter in sein Vaterland zurük. In allen seinen Werken zog er die Natur zu Rath: Er war gewohnt seine Oelfarbengemählde auf einen Kreidengrund mit leichten Wasserfarben zu untermahlen. Als ihm zu verschiedenen malen vorgeworffen wurde, er könne keine nakte Figuren mahlen, so zeigte er in einem H. Sebastian das Gegentheil, indem er das Fleisch mit einem sehr lebhaften Colorit nachzuahmen wußte, und erwarb sich hierdurch bey den Künstlern einen großen Ruhm. Weil aber dieses Bild bey vielen jungen Weibspersonen lüsterne Gedanken erwekte, so mußte es aus der Kirche weg

geschaft werden, und kam hernach in Frankreich. In der großherzoglichen Sammlung zeiget man von ihm ein Gemähld, wofür Ferdinand der II. dreyßigtausend Pfunde soll bezahlt haben: Es wird auch wirklich für eines der schönsten in ganz Florenz gehalten. Seine Zeichnung ist richtig, seine Figuren sind zierlich, das Colorit zart und angenehm: Niemand ist des Raphaels Manier so nahe kommen als dieser Mahler. Bartholome hatte ein zartes Gewissen; durch eine Predigt von dem berühmten Savonarola ward dasselbe dergestalt gerührt, daß er alle seine Gemählde, Zeichnungen und Bildhauerstücke, in welchen anstößige nakende Figuren vorgestellt waren, öffentlich verbrandte. Die vornehmste Werke dieses fleißigen und arbeitsamen Mahlers sind zu Rom und zu Florenz, wo er 1517. starb. Man haltet ihn für den Erfinder des Gliedermans. Einige von seinen Erfindungen sind in dem Museo Fiorentino und in der Sammlung des pittischen Pallastes zu Florenz in Kupfer gestochen. Siehe den Artikel Benvenuto Garofalo. Vasari T. 3. p. 34.

CLI.

CLI.

Paulus Potter.

Potter (Paul) gebohren zu Enkhuysen 1625 lernte bey seinem Vater Peter, einem mittelmäßigen Mahler, den er schon im 15ten Jahre seines Alters übertraf. Er begab sich in Haag, wo er die Tochter eines berühmten Baumeisters Niclaus Balkenende heyrathete. Hier ward er mit Arbeit überhäuft, und der Prinz Moriz besuchte ihn oft auf seinem Mahlzimmer. Um einiger Verdrießlichkeiten Willen verließ er diesen Ort, und begab sich nach Amsterdam, wo er 1654 starb. Potter mahlte im Kleinen besser als im Grossen, und gleichet hierinne den berühmtesten Künstlern seiner Nation. Man bewundert in seinen Landschaften die Kunst, mit welcher er die verschiedenen Wirkungen der Hitze und des Glanzes der Sonne auf den Gefielden vorstellte, indessen findet man in denselben wenig Arbeit, da er keine andere als Holländische Aussichten, die platt und von weniger Veränderung sind, mahlte. Er zeichnete seine Figuren und Thiere in der grösten Vollkommenheit. In seinen Gemähl-

den findet man das Zarte und die Färbung eines Wouwermans und C. du Jardin. Seine Pinselzüge sind fein und markigt, seine Beywerke wegen der Kenntniß des Helldunkels angenehm und reizend. Ein Gemähld, welches Gaignat zu Paris besessen, ward 1768. um 3215 Livres verkauft. Seine Kupferstiche, die er mit einer spielenden leichten und geistreichen Radirnadel in vier grossen und acht kleinen Viehstücken verfertigte, werden von den Kennern sehr gesucht. Die Kupferezer M. de Bye, P. Nolpe, Vißcher, J. Ph. le Bas, G. C. Hees, haben nach ihm gearbeitet. Descamps T. 2. p. 351.

CLII.

Niclaus Poußin.

Poußin (Niclaus) gebohren zu Andely in der Normandie 1594. Lernte bey Quintin Varin, Ferdinand Elle, und bey Georg Allemand; verließ aber diese alle, studirte nach den Kupferstichen Raphaels und Julius Pipi, zeichnete auch nach Gipsbildern. Er kam 1624. nach Rom, wo er mit grossem Fleiß die Geometrie, Perspectiv, Architectur und Anatomie erlernte. Allen andern Mahlern zog er den Dominiquin in Ausdrukung der Leidenschaften vor; er wandte allen Fleiß an, ihm hierinne zu folgen, und erlangte durch seine Arbeit grossen Ruhm, daher er 1640. in Frankreich zurück beruffen und zum ersten königlichen Mahler ernannt wurde. Nachdem er aber zwey Jahre daselbst zugebracht, und in dieser Zeit einige Gemählde für den König, und zwey Altarblätter verfertigt hatte, gieng er wegen einigen Streitigkeiten die er mit Vouet, Fouquier, u. s. f. bekam, unter einem andern Vorwande nach Rom zurük, und da indessen der König und der Cardinal von Richelieu mit Tod ab-

giengen, blieb er seine übrige Lebenszeit daselbst, und verfertigte eine grosse Menge historische Gemählde von mittelmäßiger Grösse. Das einzige Kirchen-Gemähld, welches er in so langer Zeit, als er sich zu Rom aufhielt, für diese Stadt verfertigte, findet man in der St. Peterskirche auf dem Altare St. Erasmus, und stellet den Martyrtod dieses Heiligen vor. Er mahlte es 1629. um 300 Scudi; aber Passeri sagt: Poussin habe sich gegen seine Freunde beklagt: Er habe, vermuthlich aus Schelmerey der Zahlmeister, nichts davon empfangen. Er war ein sehr geschikter Mahler, der durch das Erhabene seiner Gedanken die gemeinsten Gegenstände veredelte, indem er solche mit vieler Zierlichkeit und reiffem Verstande zu behandeln wußte. Er war ein vortreflicher Zeichner; seine Compositionen sind klug und edel gedacht; man bemerket in denselben eine vollkommene Kenntniß des Costume und der Alterthümer. In Vorstellung der Leidenschaften und der verschiedenen Würkungen der Natur, hatte er wenige seines gleichen; er war auch ein grosser Landschaftenmahler. Anfangs studirte Poußin fleißig nach Titians Gemählden, daher seine ersten Werke am besten kolorirt sind, aber er fürchtete

diese

diese bezaubernde Kunst möchte ihn verleiten, die Zeichnung zu verabsäumen, daher er nicht die benöthigte Sorgfalt brauchte sein erstes Studium zu unterhalten. Sein Geschmak für das Antike ist in seinen Gemählden nur allzu spürbar: Kenner wissen die Statuen zu benennen, die er zu Modellen brauchte. Die Falten seiner Stoffen sind allzu zahlreich; er hat seine Stellungen nicht genug contrastirt, noch seine Gesichtsmienen und Ausdrüke genugsam verändert. Ausser diesen Fehlern kan Poußin mit den größten Meistern in Italien verglichen werden. Das Publicum hat ihm den Namen des französischen Raphael zugedacht. Man kann von dem heutigen Werthe seiner Werke aus folgenden Preisen urtheilen. Ein Gemähld von drey Schuh breit und 27 Zoll hoch, die Kindheit Jupiters vorstellend, ward 1775. aus des Mariette Kabinette um 2310 Livres verkauft, und eine Bacchanale aus des de la Live Jully Sammlung galt 3500 Livres. Poußin starb zu Rom 1665. und ward in der Kirche St. Lorenzo in Lucina begraben. Die nach ihm verfertigte Kupferstiche werden auf 400 Blätter geschäzet. Mariette Sammlung ward in verschiedenen Artikeln um 683 Livres verkauft. d'Argensville.

CLIII.

Andreas Pozzo.

Pozzo (Andreas) gebohren zu Trient 1642. lernte zu Mayland; als aber sein Lehrmeister sahe, daß der Schüler mehr von der Mahlerey verstand, als er selbst, gab er ihm Abschied, worauf Pozzo nach Hause gieng, und die Natur zu seiner künftigen Führerin wählte. Er trat 1665. in den Jesuiterorden, da er denn Anlaß genug hatte, seine ausnehmende Talente in der Perspectivmahlerey in den Kirchen seines Ordens an Deken, Gewölben, Kuppeln, Gerüsten zu Aussezung des H. Sacraments an hohen Festtagen und bey andern Feyerlichkeiten zu zeigen. Die schönen Gemählde an der Decke der prächtigen Kapelle St. Ignatius in der Kirche Jesus zu Rom, haben ihm einen unsterblichen Ruhm erworben. Die vornehmsten Städte in Italien sind mit seiner Arbeit geziert: Endlich ward er auch nach Wien beruffen, wo er verschiedene schöne Werke verfertigte, und 1709. starb. Seine Kunst schrenkte sich nicht allein in die Perspectivmahlerey ein: Historien, Architectur, Landschaften, Seestücke,

Früchte, Blumen; alles mußte zu Auszierung seiner Gemählde etwas beytragen. Er mahlte auch mit gleich gutem Erfolg einige Bildnisse. Es ist Schade, daß Pozzo sich in seinen Gemählden keiner dauerhaften Farben bediente; denn viele derselben sollen schon ganz schwarz seyn, folglich auch ihre ehemals bewundernswürdige Wirkung meistens verlohren haben. Seine Schriften sind eine Abhandlung von der Perspektiv in zwey Foliobänden Latein- und Italienisch, die 1693. und 1700. zu Rom gedrukt sind. Der erste hat 105 Kupfertafeln, der zweyte 121, mit Innbegriff der Titelblätter und des Verfassers Bildniß. Dieses Buch ist auch ins Deutsche und ins Englische übersezt. Ausser diesen Kupferstichen hat man auch einige von N. Dorigny, Mariotti, u. s. f. Sein Bruder Joseph ein Carmeliter Barfüsser-Layenbruder, baute die Kirche und Vorderseite S. Hieronimus zu Padua. d'Argensville.

CLIV.

Matthias Preti.

Preti (Matthias) genannt Cavalier Calabrese; ein Maler gebohren zu Carerna 1613. auf einem Landgute, in der neapolitanischen Provinz Calabrien gelegen, und heißt daher in den Malerbüchern oft nur schlecht weg, il Calabrese, lernte bey seinem Bruder Gregorius, bey Dominicus Zampieri, und bey Johannn Franz Barbieri; man hält ihn auch für einen Schüler des Lanfranco. Neapel und Rom waren die zwey Städte, worinnen Calabrese vortrefliche Werke auf frischen Kalk malte, und mit diesen vornehmlich sein Glück machte. Der Großmeister von Maltha berief ihn dahin, wo er in der Cathedralkirche St. Johannis und an andern Orten Gemählde verfertigte, die ihm diesen Ritterorden samt der Commenthur von Syracusa und ein großes Gehalt erworben. Preti ist wegen seinen reichen Zusammensezungen, schönen und abwechselnden Erfindungen und künstlich angeordneten Gewändern, sehr schäzbar. Sein Colorit ist kräftig, seine Figuren sind stark erhoben, und seine Werke machen eine

große

große Wirkung. Eine etwas harte Ausarbeitung, eine unrichtige Zeichnung, schwarze Schatten, wenige Annehmlichkeit, und eine schlechte Auswahl, sind die Fehler, so man an seinen Gemählden aussezt. Seine Frescoarbeit wird den Oelfarbengemählden vorgezogen. Man findet drey Kupferstiche nach ihm in der Churfürstlichen Gallerie von Dreßden, nemlich die Befreyung von Petrus aus dem Gefängnisse, unter der Zeit, daß die Wächter schlafen. Die Marter des heiligen Bartholomäus, ein Kniestück, und Thomas, der die Finger in Christuswunden legt. Er starb zu Malta 1699. im 86sten Jahre seines Alters, und wurde in der Hauptkirche daselbst begraben.

CLV.

CLV.

Franz Primaticcio.

Primaticcio (Franz) gebohren zu Bologne um 1490. lernte bey Innocentius Francucci, Bartholome Ramenghi, und endlich bey Julius Pipi, dem er in seiner Arbeit in dem Pallaste von T. half. Seine seltenen Talente in der Zeichnung, und in der Mahlerey veranlaßten seinen Beruf in Frankreich, wo er 1531. ankam, und die königlichen Palläste, sonderlich Fontainebleau mit Gemählden und Stuccaturarbeit zierte. Er gab auch die Zeichnungen zu dem Schlosse Meudon, und zum Grabmale Franz des I. in der Kirche St. Denis. Dieser Fürst überhäufte ihn mit Ehren und Gutthaten; er ernannte ihn zu seinem Kammerherrn, und gab ihm die Abtey St. Martin zu Troye in Champagne. Nach dieses Königs Tode bediente Primaticcio Heinrich den II. und Franz den II. der ihn zum Oberaufseher aller königlichen Gebäuden ernannte. Er starb 1570. Frankreich hat dem Primaticcio nebst Mr. Roux die Einführung des guten Geschmacks in der Mahlerey zu danken. Zu ihrer Zeit gieng eine

eine glückliche Veränderung in den schönen Künsten vor; man verließ die gothische und barbarische Manier, und studirte nach den Schönheiten der Natur. Primaticcio war ein guter Colorist; seine Zusammensezungen sind geistreich, und die Stellungen seiner Figuren sind von guter Auswahl, aber man wirft ihm vor: Er habe nicht genugsamen Fleiß an seine Werke gewandt, und öfters aus bloßer Uebung gemahlt. Seine Zeichnungen sind meistens wohl ausgeführt, welches sie um so viel kostbarer macht, wovon einige aus des Mariette Kabinette zeugen, indem sie um beynahe 4000 Liv. verkauft wurden. G. und D. Ghisi, J. Buonasone, D. Fiorentino, L. d'Aven, Th. van Tulden, und einige andere Kupferstecher haben bey 480 Blätter nach ihm radirt. Christ führt seine Zeichen p. 182, 183. und 362. an. Malvasia T. 1. p. 150.

CLVI.

Camillus Procaccini.

Procaccini (Camillus) gebohren zu Bologne 1546; lernte bey seinem Vater Hercules, verließ aber dessen Manier, und nahm eine größere und eigene an. Er arbeitete mit dem Caracci um den Vorzug; begab sich auch mit seinem Vater und Brüdern gen Mayland, und richtete daselbst eine berühmte Kunstschul auf, aus welcher hernach viele vortrefliche Männer entstunden. Von da gieng Camillus nach Rom, wo er seine Wissenschaften noch um vieles vermehrte, so daß er bey seiner Zurückkunft mit einer ausgesuchten Manier und schönem Colorit für öffentliche und Privatgebäude arbeitete, und seine Werke mit einem hurtigen Pinsel ausführte. Seine Gewänder sind zierlich gefaltet, und seine Gesichtsmienen sind vortreflich; er gab seinen Figuren gute Ausdrücke und Bewegungen. Man kann ihm vorwerfen, daß er öfters aus bloßer Uebung gemahlt habe. Wann ihn sein flüchtiges Genie hinriß, so war seine Zeichnung sehr unrichtig; aber er verbesserte hernach die Fehler, so

er aus Uebereilung gemacht hatte, mit gutem Verstand. Seine vornehmsten Werke sind zu Bologne, Reggio und Mayland. Man hat von ihm einige radirte Blätter von seiner eigenen Erfindung. Villamena, J. Sadeler, P. Stella, A. Wierx, H. David, Camerata u. s. f. haben etwa 18 Stücke nach ihm gestochen. Dieser Mahler starb zu Mayland 1626. Malvasia T. 1. p. 276.

CLVII.

Julius Cesar Procaccini.

Procaccini (Julius Cesar) des åltern Hercules Sohn; begab sich anfangs auf die Bildhauerkunst, da er aber seine Reisen gen Rom, Venedig, Modena, Genua und andere Stådte zu Ende gebracht hatte, entschloß er sich den Meissel mit dem Pinsel zu verwechseln, und sezte sich aus den Manieren Raphaels, Correggio, Titians und der Carracci, eine eigene natůrliche zusammen, womit er Proben seiner Geschicklichkeit, Fertigkeit und edler Gedanken in öffentlichen und Privatgemåhlden ablegte. Er zeichnete mit einem angenehmen Geschmake mit der Kreide und der Feder. Procaccini unterwies seine Schůler sehr liebreich, und zeigte ihnen die wahre Regeln der Kunst getreulich an. Sein Haus war beståndig von Fůrsten, Gönnern und Kunstverståndigen besucht. Dieser vortrefliche Kůnstler starb um 1626. etwa 78 Jahre alt. Er gebrauchte öfters ein kråftiges Colorit, welches fast des Rubens seinem gleich kam; einen genauen und sehr richtigen Geschmak in der Zeichnung; sein Genie

nie war groß, lebhaft und hurtig, sein Pinsel ist breit und lieblich; er studirte auch fleißig nach der Natur. Man siehet vieles von seiner Arbeit zu Mayland und zu Genua. Er hat ein kleines Marienbild mit dem Jesuskindlein radirt. Die Kupferstecher F. Villamena, C. Maratti, J. Camerata, u. s. f. haben nach ihm gearbeitet. Malvasia T. 1. p. 286.

CLVIII.

Ludovicus Quaini.

Quaini (Ludwig) wurde zu Ravenna 1643 gebohren. Er lernte anfangs bey seinem Vater Franz die Anfangsgründe der Kunst, und kam alsdenn in die Schule des J. Franz Berbieri, und Carl Cignani seines Oheims der nur 15 Jahr älter war. Dieser sezte ein solches Vertrauen in die Talente seines Schülers, daß er ihm die vornehmsten Werke auszuführen übergab. Des Quaini Kunst bestand in Architecturen, Landschaften, und Verzierungen. Er that auf Anrathen eines guten Freunds eine Reise nach Frankreich und England, und besuchte die Gelehrten und die Künstler, worunter auch Carl le Brün war. Zu London fand er die Freyheit in Ausschweifung ausgeartet, und kehrte dahero wieder nach Bologna zurück. Die Theatiner verlangten, daß Cignani sein ehmaliger Lehrer und Oheim, den Gang ihrer Kirche vom heiligen Bartholomäus, die vornehmsten Begebenheiten des heil. Gartanus malen sollte. Seine andere übernommene Arbeiten aber erlaubten es ihm nicht, es selbst zu thun, son-

dern

dern er überlies es dem Quaini und Franceschini seinen beyden Schülern, welche nach seinen Kartons und Erfindungen alles so glücklich ausführten, daß sie einen allgemeinen Beyfall erhielten. Als Cignani den heil. Petronius im Chor der Kirche dieses Namens verfertigte, konnte man seine, und des Quaini Arbeit nicht von einander unterscheiden. Wie viel Ehre für den Quaini, daß sein Pinsel mit dem Meister verwechselt wurde! Was kann der größte Schüler mehr thun? Wenn was wichtiges zu malen vorfiel, so wandte man sich nicht mehr an den Cignani, sondern nahm diese beyden Freunde, sie stimmten völlig mit einander überein, und hielte schwer die Hand des Quaini und Franceschini von einander zu unterscheiden. Die Malereyen im Dom zu Placenz, der große Saal des Pallasts von Modena, und der Versammlungs-Saal des grosen Raths zu Genua sind Proben ihrer vereinigten Geschicklichkeit. Er hat auch viel Bilder ganz allein gemahlt, als in der Kirche des heiligen Nicolaus, diesen Heiligen im Gefängnisse, wie die Maria, in Begleitung einiger Engel, ihn zu trösten kommt, nebst mehrern. Er starb zu Bologna Anno 1717. im 74sten Jahre.

CLIX.

Erasmus Quellinus.

Quellinus (Erasmus) gebohren zu Antwerpen 1607 wiedmete sich in der Jugend den schönen Wissenschaften, allein seine Neigung zur Mahlerey gewann den Vorzug. Er besuchte die Schule des berühmten Rubens, und gab zeitlich Proben von der Vortreflichkeit seines Genie. Seine Compositionen machen seinem Geschmak und seiner Gelehrsamkeit Ehre; aus seinem Colorit erkennet man die Unterweisung seines Lehrmeisters. Seine Ausarbeitung ist kühn und kräftig. Er mahlte mit gleicher Stärke grosse und kleine historische Stüke. Seine Zeichnung ist zwar nach dem flamandischen Geschmak, aber doch ziemlich correct. Seine vornehmsten Gemählde findet man zu Antwerpen. Er übte sich auch in der Baukunst und in optischen Werken. Gegen das Ende seines Lebens begab er sich in ein Kloster seiner Geburtsstadt, und starb daselbst 1678. Er hat einige Blätter nach Rubens, 2c. radirt. Bolswert, Pontius, Neefs, u. s. f. haben etwa 77 Stüke nach ihm in Kupfer gestochen. Descamps T. 2. p. 108.

CLX.

Johann Raoux.

Raoux (Johann) ein Mahler von Montpellier; lernte bey Johann Ranc und bey Bon Boulogne. Er mahlte zu Venedig die Gallerie des Pallastes Justiniani=Lolini, und eine Tafel für eine Kapelle der Servitenkirche zu Florenz, die ein während der Messe geschehenes Wunder vorstellt: Diese Composition ist zwar nicht sehr sinnreich, aber man findet darinn angenehme Charakter von Köpfen, und die Farbe ist lieblich, ob sie gleich ideal ist. Raoux kam nach zehn Jahren, die er in Italien mit seinen Studien zugebracht hatte, gen Paris zurüke, wo er 1717 in die königliche Academie aufgenommen wurde. Der Großprior von Vendome, den er abschilderte, sah bey diesem Anlaße die Gemählde dieses geschikten Künstlers, die ihm so wohl gefielen, daß er ihm eine Wohnung in seinem Pallaste antrug; wo Raoux mit allgemeinem Beyfalle Historien und Bildnisse mahlte. Er starb daselbst 1734 im 57sten Jahre seines Alters. Man rühmet in seinen Gemählden einen fliessenden

Pinsel, ein frisches und kräftiges Colorit. Er war besonders glüklich in Frauenzimmerbildnissen, die er bald als Göttinnen, bald als Vestalen, bald als Bacchanten, u. s. f. abbildete, auch mit erforderlichen Beywerken und historischen Umständen begleitete: Er hat die seidene Stoffen und das Künstliche der Wiederscheine sehr wohl auszudrüken gewußt. Die Kupferstecher C. Dupuis, J. Chereau, L. Cars, J. Moyreau, J. B. Poilly, u. s. f. haben nach ihm gearbeitet. d'Argensville.

CLXI.

Raphael Sancio von Urbino.

Raphael gebohren zu Urbino 1483. Kein Künstler empfieng jemals mit der Geburt so vielen Geschmack, Genie und Talente für die Mahlerey, als dieser, und vielleicht hat auch keiner so vielen Fleiß auf die Erlernung dieser Kunst gewandt. Sein Vater Johann ließ ihn anfangs irrdene Geschirre mahlen, und that ihn darauf zu Peter Perugino in die Lehre, dem er gar bald gleich kam. Er gieng aus dieser Schule, und nahm sich vor das Schöne und Vortrefliche aus den besten Werken der größten Meister zu schöpfen. Zu Florenz studirte er nach den berühmten Kartons des Leonhard da Vince, und fand zu Rom Gelegenheit, die Sixtinische Kapelle, welche Bonavoti mahlte, heimlich zu sehen. Der Pabst Julius II. ließ ihn, auf die Empfehlung seines Verwandten Bramantes in dem Pallaste des Vaticans arbeiten, wo er Werke mahlte, welche jederzeit höchstens bewundert wurden. Die Verklärung Christi, ein Gemäld, welches er kurz vor seinem Absterben verfertigte, wird für sein Mei-

sterstück, ja man kann fast sagen der Mahlerey selbst gehalten. Ein glückliches Genie, eine fruchtbare Einbildungskraft, eine leichte und zugleich erhabene Zusammensezung, eine schöne Auswahl, eine sehr richtige Zeichnung, angenehme und edle Figuren, feine Gedanken, natürliche und wohl ausgedruckte Stellungen und Leidenschaften, sind die Merkmale, an welchen man seine meisten Werke erkennet. Was das Colorit betrift, so ist er unter Titian, und des Correggio Pinsel ist unstreitig markigter als Raphaels. Man sagt von diesem vortreflichen Künstler, er habe etliche geschickte junge Mahler unterhalten, die alles, was man schönes in Italien und Griechenland finden konnte, für ihn abgezeichnet. Die nach Raphael verfertigte Kupferstiche und Holzschnitte sind sehr zahlreich; der Abbt von Marolles hatte sie schon 1666. in 740 Blättern gesammelt, welche sich seit dieser Zeit sehr vermehrt haben. Man findet sie in der Churfürstl. Sammlung zu Dresden in 10 Foliobänden. Er starb zu Rom 1520. und liegt in der Kirche Rotunda begraben.

CLXII.

Paul Rembrand van Ryn.

Rembrand van Ryn (Paul) dieses sonderbare Genie ward in einem Dorfe unweit Leyden 1606 gebohren. Jacob van Zwaanenburg, Peter Laskmann, und nach einiger Meynung Johann Pinas und Georg Schooten waren seine Lehrmeister. Anfangs arbeitete er seine Gemählde so fleißig aus, als hernach Mieris, gleichwohl findet man in denselben eben die Stärke und das Feuer seiner nachmaligen seltsamen Manier. Er würde einer der größten Meister geworden seyn, wenn entweders Rom sein Vaterland gewesen wäre, oder er mit geistreichen Personen Umgang gepflogen hätte; so aber hatte er seine Kunst einig der Natur und seinem Genie zu danken. Er ahmte die Natur genau nach, bekümmerte sich aber im geringsten nicht um das Schöne, und wenn er sich zuweilen diesem näherte, so geschah es blos zufälliger Weise. Durch die Stärke seiner Einbildungkraft und die mühesame Arbeit, womit er seinem Modelle Schritt vor Schritt folgte, gelangte er zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit. In Portraiten zeigte er seine

meiste Stärke, diese waren von erstaunender Kenntlichkeit, er wußte den Charakter jedes Gesichts genau auszudrucken. Die Natur wurde in denselben nicht verschönert, aber so wahrhaft, einfalt und getreu vorgestellt, daß die Köpfe ganz lebend und aus dem Gemählde hervorzustehen scheinen. Seine Gewänder sind sehr seltsam, und obwohl sie nichts wenigers als schön sind, kosteten sie ihn dennoch viele Mühe. Aus seinen beherzten Pinselstrichen sollte man urtheilen, er habe sehr geschwind gearbeitet. Allein durch die Unentschlossenheit in der Auswahl seiner Stellungen, in Legung der Gewänder, u. s. f. verlohr er das Geistreiche seiner Ideen. Er änderte vielmalen die Köpfe seiner Bildnisse vier bis fünfmale. Diese großen Hindernisse zur Vollkommenheit zu gelangen, überwand er mit unverdroßner Arbeit. Er hatte seine eigene Regeln, und eine sichere Uebung in Mischung der Farben; er liebte die starken Gegensäze von Schatten und Licht, und brachte es hierinne sehr weit. Sein Mahlzimmer, welches ein hoch einfallendes Licht hatte, war eines der Hilfsmittel, dessen er sich bediente. Alles, was Rembrand mahlte, war unedel, aber voller Ausdrücke, sein Genie voller Feuer, aber ohne Erhabenheit. Aussert den Bildnissen

nissen ist seine Manier zu zeichnen unerträglich; auch in diesen war nichts gut als die Köpfe: Summa Rembrand war zugleich ein mittelmäßiger Zeichner, und in Ansehung der Färbung, Ausarbeitung und des Helldunkels, einer der größten Mahler. Seine Kupferstiche, deren Anzahl sich auf 341 Blätter belaufen, entsprechen seinen Gemählden vollkommen; sie sind von 1628 bis 1659 radirt. Vier bis fünf Blätter zeigen, daß Rembrand 1635 und 1636 sich zu Venedig aufgehalten habe. Die sonderbare Ausführung der Platten dieses Meisters ist ihm allein eigen; sie ist bald rauh bald fein, nachdem er entweder eine Skizze oder ein ausgeführtes Stück liefern wollte, aber in allen herrscht eine freye meisterhafte Hand. Die Schrafierungen laufen bald so, bald anders, und kreuzen sich von allen Seiten; dem ungeachtet thun sie eine große Wirkung, und seine Manier zu radiren kömmt der Mahlerey näher als irgend eine andere von den besten Meistern. Man erzählet von Rembrand ein sehr seltsames Verfahren mit seinen Kupferstichen; denn, nicht vergnügt, sie gleich anfangs sehr theuer zu verkaufen und verschiedene Stellen in den Platten öfters abzuändern, damit er die Abdrüke zwey bis dreymale anbringen könn-

könnte, habe er sie unter der Hand, so wie die Kupferstiche andrer berühmter holländischer Meister aufkaufen lassen, in der Absicht sie hiedurch selten zu machen, folglich auch von ihren Preisen Meister zu seyn, und sie nach eignem Gutdunken zu erhöhen: Aber der Handel fiel ganz anders aus, als er erwartet hatte; die Liebhaber verdroß sein übertriebner Geiz, sie enthielten sich dasjenige von ihm zu kaufen, was er mit sehr grossen Unkosten gesammelt hatte, wodurch sein Vermögen sehr abnahm und ihn beynahe in Armuth stürzte. Viele Kupferstecher haben sowohl nach seinen Werken gearbeitet, als seine Manier mit der Nadel zu radiren, nachzuahmen gesucht. Rembrand wohnte sinth 1630 zu Amsterdam, und starb daselbst 1674. Sein Werk ward in verschiedenen Artikeln aus des berühmten Mariette Sammlung um 5686 Livres 15 Sous verkauft. Er hinterließ einen einzigen Sohn, Namens Titus, den er in seiner Kunst unterwies, der aber ganz unbekannt blieb. Descamps T. 2. p. 84.

CLXIII.

CLXIII.

Guido Reni.

Reni (Guido) ein Mahler zu Bologne; lernte anfangs bey Anton Scalvatti und Dionysius Calvart, da er aber die erstaunlich starke Manier des Ludwig Carraccio sah, begab er sich in dessen Schule, in welcher er sich in kurzer Zeit durch öffentliche Gemählde bekannt machte, die er zur Verwunderung Augustins und der Eifersucht Hannibals Carraccio im zwanzigsten Jahre seines Alters verfertigte. Als er ein Gemähld des M. A. Merigi von Carravaggio zu sehen bekam, welches zu Rom wegen seiner täuschenden Ausarbeitung, starken Färbung, hocheinfallenden und eng eingeschloßnen Lichte sehr bewundert wurde, erfand Guido eine dieser ganz entgegengesezte Manier, und mahlte mit einem herrlichen, lieblichen und hellen Colorit, durch welche er sich bey den Kunstliebhabern so wohl einzuschmeicheln wußte, daß man ihn nach Rom verlangte, wo er mit seiner Gegenpart in große Streitigkeiten gerieth. Indessen gewann Guido durch seine Geschicklichkeit den

Schuz

Schuz des Pabsts, der Kardinäle und Fürsten; er bekam auch so viele Arbeit, daß er viele vorausbezahlte Gelder zurückgab. Als er für Pabst Paulus den V. arbeitete, ward er von dem Zahlmeister hart gehalten, deßwegen entfloh er nach Bologne, ward aber eiligst zurükberufen, und von vielen Kutschen der Kardinäle und Fürsten eingeholet, und ihm in den päbstlichen Pallast eine Wohnung, Tafel, Kutsche, und ein bestimmtes Monatgeld angewiesen, worauf er seine Arbeit in dem Vatican fortsezte, von welcher der Ritter Arpino bey dem Pabst gestand, daß sie eher von englischen als von Menschenhänden verfertigt zu seyn schienen. Nachher mahlte Guido die Kuppel der Kirche St. Dominicus, das Altarblatt der Armenspithalkirche und anders mehr, zu Bologne. Die Ursach, daß seine lezte Werke den vorhergehenden in der Kunst nicht gleich kamen, wird seiner unglüklichen Spielsucht zugeschrieben, auf welches er so erpicht war, daß er mehr als einmal auf einen Abend bey 2000 Duplomen verlohr; damit er nun seine Gläubiger bezahlen konnte, arbeitete er mit der grössesten Geschwindigkeit, und ohne seine Gemählde behörig auszuführen. Der Pinsel dieses Künstlers war in seiner besten Zeit

leicht

leicht und fliessend, die Ausarbeitung angenehm und geistreich, die Zeichnung richtig, und seine Carnationen sind so lebhaft, daß man den Umlauf des Geblüts darinne zu spüren vermeint. Man gewahret auch in seinen Werken einen grossen Geschmak in den Gewändern und vortrefliche Köpfe. Seine Zusammensezungen sind reich und prächtig. Mehr Feuer und eine kräftigere Färbung würden seinen Gemählden einen noch höheren Werth gegeben haben. Sein Gemähld, die vier H. Ausleger, eines seiner Meisterstücke, war ehemals in dem Pallaste des Marchese degli Angeli zu Rom, es wurde um zwölftausend Gulden in England verkauft, gieng aber auf dem Meer zu Grunde. Koeremon, der diese Anecdote anführt, sagt an einem andern Ort, dieser Unfall habe das Gemähld von Bacchus und Ariadne betroffen. Man rechnet seine und seiner Kopisten Kupferstiche auf 300 Blätter. Was seine eigene angehet, so sind sie mit einer leichten und spielenden Nadel verfertigt, und man bemerket in denselben eben die Schönheiten, welche man in seinen Gemählden bewundert. Sie werden wegen der Einfalt in der Zeichnung, wegen der zierlichen und richtigen Umrisse und der Grazie, welche dieser Meister in ho-

hem

hem Grade besaß, hochgeschäzt: Insonderheit sind die Hände und Füße seiner Figuren ungemein richtig gezeichnet; man bemerket aber in seinen Blättern eben die matte Fläche, die man an seinem Meister Carraccio tadelt, mit dem Unterschiede, daß des Schülers Hand nicht so dreist und frey mit der Nadel umzugehen weiß. Man schreibet ihm auch einige Holzschnitte im Helldunkel zu, die er nach L. Cambiasi soll verfertigt haben. Dieser vortrefliche Künstler starb zu Bologne 1642. im 67sten Jahre seines Alters, und ward in der Kirche St. Dominicus begraben. Man hat viele Beschreibungen und Gedichte über seine schönsten Werke in einer Sammlung in Octav 1632. zu Bologne gedrukt. Malvasia T. 2. p. 3.

CLXIV.

Joseph Ribera.

Ribera (Joseph) genannt Spagnolet, gebohren zu Gallipoli in der neapolitanischen Provinze Lecce 1593. Allhier hatte sein Vater, ein Spanier, von Xativa in dem Königreiche Valence gebürtig, eine Kriegsbedienung, davon Joseph seinen Beynamen trug. Er hatte den M. A. Merigi, der damals zu Neapel arbeitete, zum Lehrmeister. Zu Rom studierte er nach Raphael, und zu Parma nach Corregio, dessen Manier er sowohl nachahmte, daß viele von seinen Gemählden für dieses Künstlers Arbeit gehalten werden. Ribera war von Geburt an sehr arm, und mußte lange Zeit mit diesem Ungemache kämpfen; als er zu Rom studirte, traf ihn einst ein Cardinal bey seiner Arbeit an, bewunderte seine Geschicklichkeit, und erbarmte sich über seine Armuth, daher er ihn in seinen Pallast aufnahm, und mit allem Nothwendigen versorgte; da aber Ribera verspürte, daß diese Veränderung ihn träge machte, verließ er den Cardinal plözlich, und damit er seiner Arbeit mit mehrerm Fleiß ob-

liegen könnte, begab er sich freywillig in seinen vorigen Stand. Nach seiner Zurückkunft gen Neapel fand er anfangs wegen der Menge berühmter Künstler, wenig Arbeit, da er aber auf Einrathen guter Freunde die schöne aber mühsame Manier des Corregio verließ, und seines Lehrmeisters wieder annahm, auch dieselbe mit einer edlern Zeichnung und Colorit verbesserte, sezte er an einem Festtage den Martyrtod des Apostels Bartholomäus öffentlich aus; dieses Gemähld machte ihm sein Glück, denn es gefiel allen Kunstkennern, der damalige Vicekönig Herzog von Ossona bewunderte es, und erklärte diesen Künstler zu seinem Hofmahler; der Pabst gab ihm den Christus-Ritterorden, und die Academie St. Lucas zu Rom nahm ihn zu ihrem Mitgliede an. Spagnoletto verfertigte sehr viel sowohl öffentliche als Privatgemählde, und erwarb sich einen grossen Reichthum. Die Charthaus zu Neapel allein besitzet mehr als hundert Stücke von seiner Arbeit. Nach Domenici verliebte sich Don Juan d'Austria, der 1648. als Vicekönig gen Neapel kam, in eine seiner Töchtern, und entführte sie; diese Beschimpfung schmerzte den Ribera so sehr, daß er Neapel heimlich verließ, ohne daß man seither etwas zuverläßiges von seinem Aufenthalt und

Abster-

Absterben hätte in Erfahrung bringen können. Andere Schriftsteller sezen sein Sterbejahr auf 1656. Dieser Meister suchte sich gemeiniglich schreckenvolle und scheußliche Vorwürfe zu Gegenständen seiner Gemählde aus, die er meistens aus der heidnischen Götterlehre wählte; in diesen bewundert man das Wahre und Natürliche seiner Ausdrücke und des Colorits; aber sein Geschmack war weder edel noch angenehm. Man hat von ihm einige radirte Blätter und Holzschnitte, welche mit vielem Verstande verfertigt sind. Niemand hat die Kunst jedem Striche einen Nachdruck zu geben, besser als er verstanden. Unter seinen eigenen Blättern findet man ein Zeichenbuch von 22 Stücken, und einige vortrefliche Carricaturen. H. Borgiani, M. l'Asne, J. Daulle. M. Pitteri und einige andere neuere Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet. Domenici T. 3. p. 1.

CLXV.

Sebastian Ricci.

Ricci (Sebastian) ein Mahler von Belluno, lernte bey Friederich Cervelli. Die vornehmsten Gemähle der grösten Künstler, mit welchen die berühmteste Städte Italiens gezieret sind, halfen zu Vervollkommung seiner Kunst, und die meisten Fürsten in Europa liebten seinen vortreflichen Pinsel. Von der Königin Anna ward er nach London beruffen; auf dieser Reise kam er gen Paris, wo er sich einige Zeit aufhielt, und in die dasige Mahleracademie aufgenommen wurde. Als er zu London seine Geschäfte vollbracht hatte, gieng er nach Venedig zurück, wo er sich niederließ, und starb daselbst 1734. im 75sten Jahre seines Alters. Dieser Mahler hatte edle und erhabene Ideen, seine Einbildungskraft war lebhaft und fruchtbar, sein Colorit kräftig, zuweilen aber schwarz. Seine Compositionen sind rührend, und seine Ausarbeitung leicht. Er unternahm viele Arbeiten auf einmal, und da er sein Glück dem Ruhme vorzog, so verabsäumte er vielmal die Natur zu Rathe zu ziehen. Einige

von

von seinen Gemählden sind bisweilen für Pauls Veronese Arbeit angesehen und bezahlt worden. Kein Mahler aus der venetianischen Schule war vielleicht so rührend wie er; aber man erstaunet öfters über seine Werke, weil die äusserliche Sinnen nicht geradezu von der Wahrheit sich rühren lassen; bey reifferer Betrachtung sieht man, daß uns der Künstler, besonders im Colorit, betrogen hat. Seine Schatten sind öfters ganz pures roth u. s. f. Die Bundeslade in St. Cosmo della Guidecca, ein Werk von einer Menge Figuren, worinn er die verschiedenen Schulen der Mahler nachzuahmen suchte, und Moses, der den Felsen schlägt, von einer prächtigen Erfindung und meisterhaften Colorit, werden unter seine schönsten Werke zu Venedig gezählet. Man siehet seine vornehmsten Gemählde zu Wien, Rom, Venedig, Mayland, Pavia, Parma, Bologne, Florenz, London u. s. f. J. M. Liotard, F. Fontebasso, Faldoni Monaco, Bartolozzi rc. haben nach ihm in Kupfer gestochen. d'Argensville.

CLXVI.

Hiacynth Rigaud.

Rigaud (Hiacynth) gebohren zu Perpignau in Roußillon, 1659. oder nach andern 1663. War ein Sohn und Enkel von Mahlern. Lernte zu Montpellier bey Pezet und Verdier, zween gemeinen Mahlern. Rigaud arbeitete eine Zeit zu Lyon, wo seine Talente sich zu entwickeln anfiengen. Er kam 1681, uach Paris in der Absicht seine Kunst zu verbessern, und sezte sich eine Reise in Italien vor, ward aber durch Carl le Brun, der seine ungemeine Gaben zum Bildnissemahlen einsah, hievon abwendig gemacht. Von der Zeit an verfertigte er eine unzählige Menge sehr schöner Portraiten. Die Stadt Perpignan ertheilte ihm 1709. einen Adelsbrief, und Ludwig der XV. beehrte ihn 1727. mit dem St. Michaelsorden. Er mahlte nichts anders, als nach der Natur, die er aber wohl auszusuchen wußte. Die Gewänder studirte er mit großem Fleiß, und mahlte die verschiedenen Stoffen bis zur Täuschung natürlich: Seine Farben und derselben Mischungen sind sehr lebhaft und reinlich; seine Werke sind

sehr fleißig, doch ungezwungen ausgearbeitet. Er war vornehmlich in den Händen, die von ausnehmender Schönheit sind, berühmt. Man tadelt an seinen lezten Gemählden das allzubuntfärbigte und flatternde seiner Gewänder, trokne Umrisse, und ein ins Violet fallendes Colorit. Alles, auch selbst die Gründe seiner Gemählde wurden von ihm eigenhändig verfertigt. Er starb zu Paris 1743. Sein Kupferwerk besteht aus 228 Blättern, die von den berühmtesten Meistern seines Zeitalters gestochen sind, wurden um 1760. sammtlich um 300 Liv. verkauft. Die Italiener schreiben seinen Namen Rigo. d'Argensville.

Register.

L.

Seite

Loir, Nicolaus. 1
Lutti, Benedict 3

M.

Maratti, Carl 5
Mazzoli, Franz 7
Merian, Maria Sibilla 10
Michelaugelo, Merigi 12
Metelli, Augustin 15
Meulen, Franz Anton van der 16
Meusnier, Philipp 18
Mezu, Gabriel 19
Miel, Johann 21
Mieris, Franz van 23

Mig-

	Seite
Mignard, Niclaus	25
Mignard, Peter	27
Millet, Johann Franz	29
Mirevelt, Michel Janson	31
Moine, Franz le	33
Mola, Peter Franz	35
Momper, Jost	37
Monoyer, Johann Baptist	38
Murillo, Bartholome Stephan	40
Muziano, Hieronymus	42

N.

Nanni, Johann	44
Neer, Eglon van der	46
Netscher, Caspar	48
Nuzzi, Marius	50

O.

Oort, Adam Lambert van	52
Ostade, Adrian und Isaac	53

P.

Palma, Jacob, der åltere	55
Palma, Jacob, der jüngere	56

	Seite
Parrocel, Joseph	58
Penni, Johann Franz	60
Petitot, Johann	62
Piombo, Sebastianus del	64
Pipi, Julius	66
Poelemburg, Cornelius	69
Ponte, Jacobus da	71
Pontormo, Jacobus da	73
Porbus, Franz	75
Pordenone, Johannes Antonius	77
Porta, Joseph	79
Porta, Baccio della	81
Potter, Paulus	83
Poußin, Niclaus	85
Pozzo, Andreas	88
Preti, Matthias	90
Primaticcio, Franz	92
Procaccini, Camilius	94
Procaccini, Julius Cesar	96

Q.

Quaini, Ludovicus	98
Quellinus, Erasmus	100

Register.

R.

	Seite
Raoux, Johann	101
Raphael, Sancio von Urbino	103
Rembrand, van Ryn, Paul	105
Reni, Guido	109
Ribera, Joseph	113
Ricci, Sebastian	116
Rigaud, Hiacynth	118

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kilian, Georg Christoph,

Allgemeines Künstlerlexikon oder Lebensbeschreibungen 223 berühmter Kü
nstlern, Mahlern, und Kupferstechern etc. etc. und Anzeige ihrer Werke etc.
etc
Bd.: Dritter Band

Augsburg 1797

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Coll.vit.o.85#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708991-8
VD18 80447643-001